

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adressen
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Preisproben
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 170.

Freitag, 25. Juli 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnementen werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis vor Mittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Kleinanzeigen 43 mm breite Zeilen 18 Pfg. (Kopfpreis 12 Pfg.) Zeilenlängen und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Verlagsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Weichstraße 20. — Für die Redaktionen verantwortlich: Arthur Hagemel in Riesa.

Es werden Scharfschützen abgehalten

a., auf dem Schießplatz Heidehäuser:

am 28., 29., 30., 31. Juli und 2. August dieses Jahres in der Zeit von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends.

b., auf dem Schießplatz Göhrlich nördlich und südlich des Wälsnitzer Weges:

am 28., 29., 30., 31. Juli und 1. August dieses Jahres in der Zeit von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends.

Die Sperrung dieser Schießplätze und ihrer Gefahrenbereiche wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie $\frac{1}{2}$ Stunde vor Beginn des Schießens durchgeföhrt ist.

Bei Schießens auf dem Schießplatz Göhrlich sind die Wälsnitzer Straße und der Wälsnitzer Weg gesperrt. Letzterer wird aber von 1 Uhr bis 3 Uhr nachmittags freigegeben.

Die Wege des Platzes sind bei geöffneten Schlagbäumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 23. Mai 1913, Nr. 379 f D, abgedruckt in Nr. 117 des Riesauer Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach § 366¹⁰ bez. 368⁹ des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortsbewohnern auf dem vorgeschriebenen Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 24. Juli 1913.

446 h D.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 26. Juli ds. Js., von vormittags $\frac{1}{2}$ 9 Uhr an, gelangt rohes und gekochtes Schweinefleisch zum Preise von 50 Pfg. pro $\frac{1}{2}$ kg zum Verkauf.

Riesa, am 25. Juli 1913.

Die Direktion des Königl. Schlachthofes.

Freibank Poppitz.

Morgen Sonnabend abend von 6—7 Uhr wird das Fleisch zweier Schweine verkauft. Gewicht Pfund 40 Pf.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 25. Juli 1913.

Der Besuch des gestern abend im Stadtpark vom Trompeterkorps des Feld-Art.-Regts. Nr. 68 gegebenen Konzertes ließ zu wünschen übrig. Die Schuld dürfte dem Wetter zuzuschreiben sein, dem man im Publikum doch nicht recht getraut haben wird. Die Kapelle brachte trotzdem ihre gutgewählte Vortragsfolge ungekürzt zu Gehör und sah sich für die vorzüglichen Darbietungen durch allseitigen Beifall belohnt.

Der zweite Jahresbericht (für die Zeit vom 1. April 1912 bis 31. März 1913) der Carnegie-Stiftung für Lebensretter ist soeben erschienen. Wiederum ist diese Stiftung auch einigen Personen in Sachsen zugute gekommen, die ihr Leben oder ihre Gesundheit für das Wohl ihrer Mitmenschen eingesetzt haben: Der Streckenarbeiter Paul Salzmann aus Chemnitz wollte im November 1911 ein Kind, das in Gefahr schwebte, von einem Eisenbahnzuge überfahren zu werden, retten und kam dabei selbst ums Leben. Seiner trübseligen Witwe und seinen drei Kindern wurde eine einmalige Beihilfe von 1000 M. und vorläufig auf fünf Jahre eine laufende Unterstützung von 240 M. jährlich gewährt. — Der Hilfsweihenstecker Ulrich in Wolfenstein wurde, als er im März v. J. ein in den Schloppanfuß gefallenes Kind retten wollte, im Wasser vom Herzogshöhe getroffen und starb. Die Witwe erhielt eine einmalige Beihilfe von 1000 M. und seine vier kleinen Kinder eine monatliche Unterstützung von je 10 M., die bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres zahlbar ist. — Der auf einem Eldampfer arbeitende Maschinist Otto Dietrich aus Dresden sprang bei Rogätz trotz seines erpöhten Zustandes einem Kinde, das ins Wasser gefallen war, nach und rettete es. Die mutige Tat hatte eine harte Entlohnung, ein Rückenmarks- und Nervenleiden zur Folge. Bereits im November 1912 wurde ihm deshalb eine einmalige Beihilfe von 800 M. und eine laufende jährliche Unterstützung von 720 M. zugesprochen. Im Dezember v. J. verstarb Dietrich. Seiner Witwe wurde unter Fortfall der laufenden Bewilligung eine einmalige Unterstützung von 2000 M. zur Begründung eines Geschäftes bewilligt. — Im April v. J. versuchte der Monteur Große aus Leipzig einen Arbeiter, der durch Unvorsichtigkeit auf einen in Tätigkeit befindlichen Motor gefallen war, aus der Lebensgefahr zu retten. Hierbei beschädigte er sich schwer die linke Hand, so daß er längere Zeit arbeitsunfähig war. Auch er wurde durch eine einmalige Beihilfe von 800 M. belohnt.

Aus dem Geschäftsbericht des Verbandes sächsischer Gewerks- und Wirtschaftsgenossenschaften, den Verbandsdirektor Hüfner auf dem Verbandstage in Leipzig erstattete, geht hervor, daß dem Verbande augenblicklich neben einer Aktiengesellschaft 36 Genossenschaften mit 14000 Mitgliedern angehören. In diesen Korporationen sind 52 $\frac{1}{2}$ Millionen Betriebskapital und nahezu 700000 M. Reingewinn vertreten. An der Hand des Geschäftsberichtes, der von der allgemeinen Geschäftsabhandlung, die Kreditverhältnisse und den gemeinnützigen Zwecken der Genossenschaften. Dann referiert Verbandsreferent Edwin Mülliger-Dresden über die Revisionen innerhalb der Genossenschaften und weist vor allen Dingen auf den Unterschied zwischen der Tätigkeit des interessierten

Verbandsreferenten und des behördlich bestellten Revisors hin. Auch hierzu gab Prof. Dr. Erlinger einige bemerkenswerte Ergänzungen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung teilte Verbandsdirektor Hüfner-Chemnitz mit, daß auf Grund einer Vorstandssitzung eine Genossenschaft wegen nachlässiger Geschäftsführung aus dem Verbande ausgeschlossen werden mußte. Den Schluß der Tagung bildete ein Referat von Prof. Dr. Erlinger über „Geschäftliche Beziehungen zu industriellen Unternehmungen“, in dem er besonders betonte, daß Kreditkredite nur bei genauer Prüfung des inneren Wertes eines Unternehmens gewährt werden dürfen. Wegen Zeitmangels mußten viele Punkte von der Tagesordnung abgesehen werden. Als Ort der nächsten Tagung wurde Jenahausen bestimmt. Ein Festmahl beschloß am Nachmittage den Verbandstag.

Mit den Auslassungen des Prinzen Max von Sachsen über die österreichische Balkanpolitik befaßte sich eine uns aus Dresden zugegangene Zuschrift, in der es u. a. heißt: König Friedrich August ist, wie aller Welt bekannt ist, ein großer Verehrer des alten Kaisers Franz Josef und er verfehlt nie, dem greisen Herrscher seine Aufwartung zu machen, wenn er in Wien zum Besuche seiner Schwester, der Erzherzogin Josefa, weilt. Der König von Sachsen hat auch stets etwa an ihn herangetretende Auforderungen, für den Erzherzog Karl, seinen Neffen, einzutreten, soweit dieser als österreichischer Thronfolger in Frage kommen sollte, kurz und bündig zurückgewiesen. Der König Friedrich August hat ein für allemal erklärt, er mische sich nicht in die häuslichen Angelegenheiten des österreichischen Kaiserhauses. Daß aber die Wünsche der Erzherzogin Josefa, ihrem Sohne, dem Erzherzog Karl, die Wege zum österreichischen Kaiserthron zu ebnen, bei anderen Mitgliedern des sächsischen Königshauses auf keinen Widerstand stößen, ja, eher eine Förderung finden, ist eine bekannte Tatsache und Prinz Max soll für die Wünsche seiner erzherrzoglichen Schwester ganz besonders eingenommen sein. Man weiß es zwar nicht, aber man nimmt es in unterrichteten Kreisen an, daß auch Prinzessin Mathilde ähnliche Wünsche wie ihr Bruder Prinz Max und ihre Schwester, die Erzherzogin Josefa, hegt. Zwischen diesen drei Mitgliedern des sächsischen Königshauses besteht seit langer Zeit ein sehr lebhafter Gedankenaustausch und von Zeit zu Zeit finden sich Prinz Max, Erzherzogin Josefa und Erzherzog Karl am Familienische der Prinzessin Mathilde zusammen. — In der Zuschrift wird es ferner als nicht ausgeschlossen bezeichnet, daß in der bevorstehenden Landtagsession die Auslassungen des Prinzen Max zur Sprache gebracht werden.

Der Monteur Bärwald des Elektrizitätsverbandes Gröba verunglückte gestern auf Vorwerk Böbla bei Bahra dadurch, daß er mit der Hochspannungsleitung in Verbindung kam. Er erlitt darauf schwere Brandwunden, daß er dem Riesauer Krankenhaus zugeführt werden mußte.

In der letzten Sitzung der Brandversicherungskammer, die unter dem Vorsitz des Präsidenten der Königl. Brandversicherungskammer, Beyer, tagte, wurde beschlossen, dem Besuche des Hauptinspektors des 18. Deutschen Reichsfeuerwehrtages in Leipzig um Gewährung eines Beitrages zum Garantiefonds durch Zeichnung von 10000 M. zu entsprechen. — Der Verwaltungsausschuß für Gebäudeversicherung beschloß, auf die Frage der Einführung einer Sturm- und Hagelversicherung die endgültige Entscheidung noch aufzuschieben und weitere Erhebungen anstellen zu lassen. Bisher haben sämtliche öffentliche Feuerversicherungsanstalten

Deutschlands die Einführung dieses Versicherungszweiges abgelehnt; aus der großen Zahl der Privatversicherungsgesellschaften haben nur zwei die Sturm- und Hagelversicherung angenommen.

Ernteberglaube. Die Sense segt mit surrendem Schnitt durch das reife Korn. Es ist die hohe, die wichtigste, die aufregendste Zeit im Leben des Landmannes. Und eine ganze Anzahl von abergläubischen Vorstellungen spielt mit herein. Die Sonne brennt, und in heißer Mittagsstunde ermüden die Schmitter. Da geht die unholde Mittagsfrau um und schikaniert die abgesspannten Leute durch knifflige Rätselfragen, und wer nicht gleich antworten kann, wird von ihrer unheimlichen Riesenfischel getötet. Deshalb gilt es, sich zeitig zu rüsten. Drei Halme sich umbinden, dann bleibt man während der ganzen Ernte frisch und stark. Aber es muß auch gutes Essen und Trinken sein. In Süddeutschland gibt es am Jakobitage (25. Juli) für Knechte und Mägde die Fackelstärke, damit sie beim Mähen nicht „in den Halmen stecken bleiben“. Besondere Kraft schreibt man dem Kratzdier zu, wobei wohl ein ungewohnter Zusammenhang mit altheidnischem Opfertraut obwaltend mag. Wer beim Beginn der Ernte möglichst viel Halme in die Hand nimmt, kann bereits auf eine gute Ernte im nächsten Jahre rechnen. An die Zukunft denkt man auch bei dem mecklenburgischen, an algermanische Gedankenkreise erinnernden Spruch, der über den letzten Roggenhalmen geredet wird: Bobe, hohle binne Rasse nu Rober (Zitter), un Dösel un Korn, tom andern Jahr beter (besser) Korn! Bei der letzten Garbe spukt der Dämonenglaube in den mannigfachen Formen. Sie soll stehen bleiben, damit die bösen Geister sich besänftigen lassen. Die Namen sind je nach der Gegend sehr verschieden. Für das Bär-Wandel (Bergmännchen) heißt es in Niederösterreich; oder es ist der Döwial, das Erdmännchen, das Wichtelmännchen, der Feldmann, manchmal auch der Alte, und das ist wieder der altgermanische Gott Wodan in verzerter Form. Im Schaumburgischen bleibt ausdrücklich dieser Wautroggen, das ist eben Wodansroggen, stehen. Dabei wird dreimal „Waul“ gerufen. Dasselbe ist es, wenn in der Gegend von Hannover und Osnabrück „de Aule; de Aule“ geschrien wird. In Pommern kennt man die Sitte, den Alten, mit Kleidungsstücken aufgeputzt, der Herrschaft zu bringen, wobei der Vormäher spricht:

Wir kommen hier angetreten,
Kein Mensch hat uns hergebeten.
Wir haben uns recht bedacht
Und einen Alten gemacht;
Der ist nicht von Affel und Korn,
Sondern von Numen und reinem Korn.

Es kommt auch vor, daß man das letzte Halmbüschel für die arme Frau oder für die gute Frau übrig läßt. Das ist eine Erinnerung an Wodans Gemahlin, die Frau Gode, auch Frau Holle genannt, oder in unmittelbarer volkstümlicher Beziehung auf das Erntefeld: Kornmuhme, Kornmutter, Roggenweib. Wer reichlich geerntet hat, aber als unarmherziger Geizhals armen Leuten nichts davon abgibt, der hat zu gewärtigen, daß sich ihm das neue Brot beim Schneiden in Stein verwandelt, wovon alte Volkslieder anschaulich zu berichten wissen. Auch das blutende Messer spielt in diesen eine Rolle als ein Symbol des tiefen Schmerzes, den der Arme beim Brotverfagen empfindet.

Strechla. Der hiesige Sportassistent, K. Großh. ist vom Gemeinderat zu Gröbba unter zahlreichen Bewerbungen als Sportassistent gewählt worden.

Roffen. Die Untersuchung des Unfalles, der dem Schirmmeister Gsch das Leben kostete, hat ergeben, daß Gsch das Opfer einer edlen Tat geworden ist. Er wollte einen anderen Bediensteten vor Beschädigung durch einen ablaufenden Wagen schützen und ist dabei selbst verunglückt.

Ottendorf-Okrilla. Der Gemeinderat beschloß, Veteranen mit Einkommen bis zu 1000 Mark von der Gemeindesteuer zu befreien.

Dresden. Wegen Verleumdung des Bürgermeisters von Bauenstein hatte sich der verantwortliche Redakteur der sozialdemokratischen „Dresdner Volkszeitung“, Dr. Max Sack, zu verantworten. Das Gericht erkannte auf 150 M. Geldstrafe und auf Publikationsbefugnis. — Der beim Fabrikbesitzer Rißke bedienstete Rutscher Weiß verunglückte am Dienstagabend sehr schwer und ist am Mittwoch seinen Verletzungen erlegen.

Dresden. Der am 1. September 1910 eröffnete Dresdner Rotkeller Abte, wie bekannt, gleich vom ersten Tage seines Bestehens ab auf die Dresdner Bürger und die Fremden eine ungeahnte Anziehungskraft aus. Gleich in den ersten vier Monaten seines Bestehens wurden nicht weniger als 294380 Mark umgesetzt, die Provision des Rotkellerbesizers nicht einmal eingerechnet ist. Dieser außerordentlich hohe Umsatz ist natürlich darauf zurückzuführen, daß viele das neue rechtliche Lokal nur der Sehenswürdigkeit wegen aufsuchten. Das Jahr 1911, in dem die Hugel-Ausstellung stattfand, brachte einen Umsatz von 564160 Mark, wiederum nach Abzug der Provision des Wärders. Das Jahr 1912 weist einen kleinen, aber erklärlichen Rückgang auf: es wurden unter denselben Bedingungen 503240 Mark Umsatz erzielt. Im letzten Jahre betrug der Bruttoumsatz 216336 Mark. Wenn auch Einnahmen und Ausgaben balancieren, so sind doch unter den Ausgaben Posten vorhanden, die den Abschüssen späterer Jahre zugute kommen werden. So sind z. B. die Zinsen für das Darlehen des Betriebsvermögens 6860 M. höher, als im Vorausschlage vorgesehen war. Ferner wurden 104450 Mark zur Schuldentilgung und zur Vergrößerung des städtischen Weinlagers verwandt. Im allgemeinen scheint die Rentabilität des Rotkellerbetriebs gesichert. — Western nachmittags sind etwa 70 amerikanische Kergte, die augenblicklich eine Studienfahrt durch Europa unternehmen, in Dresden eingetroffen. Für den Empfang der amerikanischen Gäste hatte sich unter dem Vorsitz des Präsidenten des königlichen Landesgesundheitsamtes, Geheimrat Professor Dr. Reut, ein Ortsgeschäft gebildet, dem eine Reihe Dresdner Kergte, städtische und städtische Medizinbeamte und Vertreter des Rates und der Stadtverordneten angehören. Den Ehrenvorsitz über den Ausschuss hat Oberbürgermeister Dr. Bentler übernommen. Zu Ehren der amerikanischen Kergte fand gestern Abend ein Gartenfest auf der Loschwitzhöhe statt. Die amerikanischen Gäste unternahmen gestern bereits eine Stadtrundfahrt und besichtigten das Johannstädter Krankenhaus, die königliche Frauenklinik und den Schlosstempel, während gleichzeitig die Damen, die an der Europareise teilnehmen, unter Führung eines Damen-Ausschusses einen Rundgang durch die Museen machten. Heute fand im Italienischen Hofgarten ein von der Dresdner Kergtegesellschaft gegebenes Festmahl statt. — Die Sterblichkeit betrug im Juni d. J. in Dresden, wie das Statistische Amt bekannt gibt, auf 1000 Lebende und ein Jahr gerechnet, 13,0 gegen 12,4 im Juni 1912 und 13,6 im Mai und 14,3 im April dieses Jahres. Die Todesursachen stellen sich folgendermaßen dar: 5 Fälle Kindbettfieber, 4 Malaria und Malaria, 13 Diphtherie und Krupp, 1 Keuchhusten, 69 Tuberkulose, 55 verschiedene Erkrankungen der Atmungsorgane, 47 Magen- und Darmkatarrh, darunter in 33 Fällen bei Kindern unter einem Jahre, 28 Fälle gewaltsamer Tod, während 379 Fälle die verschiedensten Ursachen haben. — Vorgefunden am 19. Juni wurde der 19-jährige Friseur Blaga von der Rosenstraße und die 18-jährige Arbeiterin Stefanzky von der Zöllnerstraße aus dem Leben zu scheiden, indem sie sich in die Erde stürzten. Sie arbeiteten sich jedoch wieder an das Werk und nahmen nunmehr Gift. Sie wurden von der Polizei in bedenklichem Zustande aufgefunden und in ein Krankenhaus übergeführt. — Vorgefunden nachmittags wurde auf der Schillerstraße die Gattin eines hohen Offiziers von einem Auto umgefahren und erlitt Verletzungen am Kopfe und am linken Arm. Sie wurde von einer Verwandten in ihre Wohnung gebracht.

Wittweida. Die Zeiten der Romantik sind noch nicht vorüber. Vorgefunden konnte man sich davon überzeugen. Erscheinungen nachmittags in mehreren Hausgrundstücken der Bahnhofsstraße zwei gutgekleidete Männer. Auf dem Treppensur brachte der Eine eine Violine zum Vorschein, stimmte sie und fiedelte dann los. Der Andere sang dazu mit häßlicher Tenorsstimme zwei Lieder. Dann wurde an den Türen „Kollekte“ gemacht. „Zwei engagementslose Künstler bitten höflichst um keine Unterstützung!“ Der Bitte ist wohl meistens entsprochen worden.

Hohenstein-Ernstthal. Die Stadtverordneten genehmigten anlässlich des bevorstehenden Königsbesuches am 1. September die Errichtung einer Stiftung in Höhe von 5000 M. Zur Schmückung der Straßen wurde ein Rechnungsbild von 500 M. bewilligt.

Silbersdorf. Gemeindevorstand Fischer tritt nach einer langen Reihe Dienstjahre in den Ruhestand. In seiner letzten Sitzung beschloß der Gemeinderat einstimmig, aus der Zahl von 60 Bewerbern den früheren Gemeindevorsteher Uebel in Wilsenbrand bei Chemnitz, zur Zeit in Hohenstein-Ernstthal zum Gemeindevorstand zu wählen.

Oberwiesenthal. Das kleine Mädchen des hiesigen Arztes kam beim Spielen einem großen Fleischhund zu nahe, der auf das Kind zuzuging und ihm die Nase durchbiß.

Oberglöhma. Infolge zu großen Andranges im Brunnenhause der hiesigen Rablunquellen erfolgt von Freitag ab die Abgabe des Wassers nur noch gegen Vor-

zahlung der ärztlichen Verordnung und in der Menge bis zu einem Liter gegen Entrichtung einer Gebühr von 10 Pf. für schwaches Wasser (500—800 Maßeinheiten) und 30 Pf. für starkes Wasser (2000—3000 M.-E.). Es soll durch diese Maßnahme auch vermieden werden, daß das Wasser eine vom medizinischen Standpunkte aus ungeliebte Verwendung finden könnte.

Sangenberg bei Hohenstein. Eigenartige Wirkungen hinterließ hier ein Kugelhieb auf dem Rücken des Hofwirts Wagner. Eine ganze Seite mit etwa 300 Nadeln erscheint wie mit einer Wolke geblättert, während eine Anzahl Nadeln hoch in die Luft geschleudert wurden. In der Nähe wohnende Personen wurden nicht verletzt.

Falkenstein. Einen Ableben „Schmerz“ littete sich hier ein Mechanikerlehrling, der in einen kochenden Waschkessel Benzol schüttete, wodurch ein Dampfdruck über und über in Brand geriet. Nur durch das Eingreifen hilfsbereiter Personen konnte die Verhütung vor tödlichen Verletzungen gesichert werden.

Leipzig. Ein 21 Jahre alter Handlungsgehilfe aus Leipzig, zuletzt hier wohnhaft, der seinem Arbeitgeber, einem hiesigen Geschäftsinhaber 1000 Mark gestohlen hatte und damit am 14. d. M. flüchtig geworden war, ist jetzt in Wien festgenommen worden. Von dem gestohlenen Gelde hatte der Dieb noch gegen 300 Kronen im Besitz. — Gestohlen wurde vorgestern vormittag der Inhaber eines Gasthauses am Markt der Steinweg 387 M. in barem Gelde. Als Täter kommt ein Unbekannter in Frage, der am Tage vorher in dem betr. Gasthause übernachtet hatte. — Aus dem Gefängnis ausgebrochen ist in Leipzig der berühmte „Nadelglucker“ Bruno Müller, 31. 8. 81 oder 7. 10. 81 zu Posen geboren, der sich gewöhnlich andere Namen beilegt und der die goldenen Tage der Freiheit kleinteilig dazu benutzen wird, zu seinem alten Gewerbe, nämlich dem des Einbrechens zurückzukehren. Der gefährliche Patron, der wiederholt aus Gefängnissen und Krankenhäusern entwichen ist, ist 1,68 m groß, von schlanker Figur, hat am Hals große Narben und auf der Brust die Tätowierung einer Frauensperson. Der Zeigefinger der linken Hand ist zum Teile abgehauen.

Schuldenau. Zwei Arbeiter einer hiesigen Ziegelei behagte am Dienstag die Arbeit nicht. Sie veranstalteten eine Bierreise, eigentlich schon mehr eine Schnapsreise, die sich bis auf den nächsten Tag ausdehnte. Mit einer größeren Flasche Schnaps sollte der Beschluß gemacht werden. Mit der Flasche zogen sich die beiden hinter eine Scheune zurück und begannen ihr Gelage, das aber ein jähes tragisches Ende fand. Infolge des übermäßigen Alkoholgenusses erlitt der eine Arbeiter einen Schlaganfall, dem er erlag, der zweite blieb betäubt am Plage liegen. Die Leiche wurde in die Leichenhalle gebracht, der Bewußtlose in das Krankenhaus übergeführt.

Eger. Der internationale Kirchenräuber und angelegliche Handelsmann Julius Dobrovic wurde gestern in Eger in dem Moment verhaftet, als er den Opferstock in der Erzdiakonalfirche ausgeplündert hatte.

18. Deutscher Reichsfeuerwehrtag.

Die feierliche Eröffnung der großen Deutschen Feuerwehrausstellung zu Leipzig am Donnerstag mittags, die erste Veranstaltung im Rahmen des 18. Deutschen Reichsfeuerwehrtages, nahm einen sehr würdigen Verlauf. Unter den Ehrengästen waren zu bemerken St. Uggelens der kommandierende General des XIX. Armeekorps General der Artillerie von Riedebach, Kreishauptmann von Burgsdorf-Leipzig und Oberbürgermeister Dr. Dietrich mit einer Abordnung der städtischen Kollegien der Feststadt. Der Aktus wurde mit dem Vortrag der Hymne „Die Ehre Gottes in der Natur“ von Beethoven durch die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 107 eingeleitet, worauf Branddirektor Dr. Reddemann-Leipzig als Vorsitzender des Hauptauschusses die Eröffnungsrede hielt. Im ersten Teile schilderte er unter Dankesbezeugungen gegenüber den Förderern des Ausstellungunternehmens dessen Wert und brachte ein jubelnd aufgenommenes Hoch auf St. Maj. den König Friedrich August, den Protektor des 18. Deutschen Reichsfeuerwehrtages, aus. Bei dieser Feiern spielte die Kapelle die Sachsenhymne. Dann fuhr Dr. Reddemann in seiner Rede fort, um das moderne Feuerwehrewesen als Kulturfaktor zu kennzeichnen. Er stellte hierbei zunächst den ethischen Wert des Feuerwehrdienstes in's rechte Licht, zeigte ferner, wie man früher die Feuerwehren nur beim Besetzen betraufte, während man neuerdings den größten Wert auf die Brandverhütung legt, und wies weiter darauf hin, daß sich das Feuerwehrewesen zur technischen Wissenschaft (Brandtechnik) entwickelt hat, die sich neben ihren Schwerepunkten auf technisch-wissenschaftlichem Gebiete mehr und mehr die Gleichberechtigung erlangt. Eine Weiterentwicklung in dieser Richtung, der die Ausstellung und der Feuerwehrtag dienen sollten, sei eine Notwendigkeit, denn noch immer gingen in Deutschland in einem einzigen Jahre Werte von 150 Millionen Mark durch Schadenfeuer verloren. Schließlich hat Redner Herrn Oberbürgermeister Dr. Dietrich um Eröffnung der Ausstellung. Bevor dies geschah nahm Kreishauptmann von Burgsdorf das Wort, stellte eine Begrüßung des 18. Deutschen Reichsfeuerwehrtages durch die Staatsregierung Sachens für eine spätere Veranstaltung in Aussicht, betonte, daß man in unserem Lande von alterher gewöhnt sei, die Mitglieder der freiwilligen und der Berufsfeuerwehren hochzuschätzen, und überreichte im Allerhöchsten Auftrage dem Vorsitzenden im engeren Ausschusse des Deutschen Reichsfeuerwehrtages Magistrateat Lang-Vandau, Branddirektor Dr. Reddemann-Leipzig und Branddirektor Ruffstrat-Stettin das Ritterkreuz I. Klasse vom Albrechtsorden. Nunmehr vollzog Oberbürgermeister Dr. Dietrich-Leipzig die Eröffnung der Ausstellung und sprach die Wünsche aus, daß durch sie das gesamte Feuerwehrewesen eine Förderung erfahren, daß sie insbesondere auch den Schutz der Feuerwehrenelemente beim Kampfe mit dem entsetzlichen Element erhöhen und daß sie dazu dienen möge, das Interesse aller Bevölkerungskreise am Feuerwehrewesen zu vertiefen. Magistrateat Lang-Vandau gab den Wünschen des Dankes der im Deutschen Reichsfeuerwehrtage vereinigten 14 Millionen Feuerwehrenelemente gegenüber den vorbereitenden Ausschüssen herzlichsten Ausdruck. In die Fete schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellungshallen und ein Willkürkonzert. Den Nachmittag füllten interne Ausstellungen aus. Für den Abend war eine gesellige Veranstaltung im Rosentale im Restaurant Honorand vorbereitet worden, die einen sehr angenehmen Verlauf nahm.

Bei einer gemauerten Beschäftigung der Ausstellung findet man eine ganze Reihe Kuriositäten aus dem Feuerwehrewesen, die in ihrer gefunden humorvollen Art wohlwollend abzuweichen von einem „Feuerwehrtage“, der nichts ist, als Spott oder alberne Mode. Ein kleines Leipziger Variete, Oberpollinger, hat sich trotzdem nicht scheut, unter die Feuerwehrenelemente zu stellen, auf denen es heißt: Während der Feuerwehrausstellung täglich die tolle Kuriose „Die Spritzenmänner von Strieg“. Kommentar überflüssig. Einen weit besseren Witz liefert

vor der Ausstellung ein Straßenhändler, indem er kleine bayrische Nachtragsel als bewährte Handlöschapparate anpreist. Daß die unwillkürliche Inanspruchnahme der Gastfreundschaft der Feuerwehren durch Unterbringung im Spritzenhause in kleinen Randgemeinden noch immer nicht entbehrt werden kann, zeigt in der Ausstellung hiesiger Feuerwehren ein Gerüst für ein solches Gerüst, auf dem außer dem Raum für das Löschgerät auch eine Stelle für den Bruder Straubinger und Konfanten vorgesehen ist, und zwar sowohl im Interesse des Wohles der Spritze als in dem des Inhabertiers. Der großherzoglich oldenburgische Feuerwehrtage zeigt die Bilder drei alter Spritzen der Feuerwehre zu Damm aus den Jahren 1600, 1620 und 1668, deren erste zwei noch bei Bränden verwendet werden. Mit der 1630er Spritze hat es folgende Bewandnis. Sie ist den „wehrliebenden Männern“ von „den Jungfrauen des Ortes Damm geschenkt“ worden und heißt nun allgemein die „Jungfernspritze“. In der Nähe dieser Spritzenbilder hängt kaum beachtet ein alter in Bronze gearbeitetes Schild einer alten Spritze, auf dem eine in Flammen stehende Stadt zu sehen ist, auf die Blige niederfahren und aus zwei Schlangenröhren Wasser hinabspritzt. Ähnliche sind bei Ralte etwas Angenehmer, der alte Füllbehälter in einem ehemaligen Oldenburger Feuerwehrtage ist sicher das Gegenteil davon gewesen. Mit einem Anflug von Heiligkeit verleiht man die Typendarstellung bayrischer Feuerwehrenelemente von 1888 und nimmt dann auf einem anderen Uniformbilde der bayrischen Feuerwehren von 1908 wahr, daß der Uniformhumor dort ein Ende gefunden hat. Der wohlbeliebte Feuerwehrtagekommandant mit der mächtigen Brandrose Schürze ist für immer schlafen gegangen. In recht drastischer Weise zeigt die Leipziger Berufsfeuerwehre die Brandursachen. Wilhelm Buch's Geist hat bei diesen Bildern, über denen sich dann erst die Kurven erheben, Vate gefunden. Die verlegene Haltung des Feuerwehrmannes bei den nicht ermittelten Brandursachen, sein hilfloses „Weine Herrschaften, ich bedauere“, ist prächtig gelungen. Dasselbe gilt von den Bildern zur Brandverhütung (ein gefreter Schutzmantel packt einen fadenscheinigen Hut fest beim Kratzen), weiter zur Brandübertragung (ein wagen Rheuma stark in warme Hüllen gepackter Mann liegt auf dem Sofa und kann es nicht warm genug bekommen, mit schlimmen Folgen hält er sein Bein an den glühenden Ofen), ferner zur unvorsichtigen Behandlung von Licht und Feuer (ein müder Mann nickt am Tische ein und singt an einen offenen Kiste mit den Haaren Feuer, während ihm von hinten das Verhängnis von feilen eines schlecht verschlossenen Ofens droht) und schließlich zum Spielen mit Streichhölzern durch Kinder (Frank und Erta ziehen anderes schönes Spielzeug der Viehlei nicht mehr vor). Der Württembergische Landesfeuerwehrtage ist in der Lage das älteste Feuerwehrtage von Leipzig zu nennen. Es ist ein schweres metallenes Spritzenrohr der Viehlei-Stadt Hall in Schwaben aus dem Jahre 1690. Die 700 Meter reichende Verbindung bestand zwischen dem Turm der St. Michaelskirche und dem Bauern auf dem Theatershofe. Beim Ausbruch und Wahrnehmen eines Brandes rief der Turm durch das Spritzenrohr: „Hilf Bauer, es brennt!“, worauf der Hofbauer antwortete: „Türme, schlag ein. Es brennt in der Stadt!“ Bei einem Brande in der Stadt wurden drei, bei einem Brande auf dem Lande zwei Schiffe abgefeuert, was für die Doppelhafen zu lösen. Daß der Bau von Spritzen schon jetzt als eine sehr verantwortungsvolle, aber auch hochverdienstliche Sache angesehen wurde, bezeugen die Inschriften auf alten Fahrerspritzen. Auf einer solchen Spritze aus Ossen liest man: „Unter bangen Erwartungen der Zukunft verfertigte mich George Ritter, Kupferschmied in Wacka, für das Amt Schöda den 24. Dezember 1818“. Auf einer anderen alten Spritze heißt es: „Wenn die wilden Feuerflammen — Schlagen unversehrt zusammen — So bin ich nächst Gott bereit — Sie zu dämpfen allezeit“. Diese Spritze scheint aber zum Leidwesen eines überdienstfertigen Feuerwehrmannes lange Zeit keine „wilden Feuerflammen“ gesehen zu haben, denn ein Baum darauf schilbert ihre Unfähigkeit und erzählt dann weiter, wie sie endlich bei einem Brande alle ihre jüngeren Schwestern in Schanden stellte und im Anfluge daran heißt es:

„So stand ich schon manch' Jahr und Tag und wünschte, daß was brennen mag, bis heute, wo mein graues Haupt, so schön bekränzt mit eichen Laub, mich freut, daß mich geladen hat, zum Best die alte Kullustadt.“

Noch manche Kuriositäten aus der Geschichte des Feuerwehrewesens enthält die Ausstellung für geübte wohlwollend offene Augen, den Triumph aber feiert die moderne Brandtechnik, die zwar mit großer Mühsamkeit den Dingen gegenübersteht, aber gerade dadurch ihre wohlthätige Wirkung im höchsten Grade ausübt.

Kunst und Wissenschaft.

Ein 40 000-Mark-Preis für eine sitten-reine Oper. Aus Remont wird berichtet: Ein interessantes Preisauschreiben hat der amerikanische Musical Club erlassen, um ein Gegenstück gegen die vielfach trassen und nach amerikanischem Empfinden schlüpfrigen Stoffe der meisten modernen Opern zu gewinnen. Der Club hat beschlossen, einen Preis von 10 000 Dollar, also von mehr als 40 000 Mark, zu stiften und zwar für eine Oper, deren Handlung es vermeidet, in Sphären hinabzusteigen, die als peinlich oder anstößig empfunden werden können.

Puccini's Pläne. Seit etwa drei Jahren hat man nichts Neues mehr von dem bedeutenden italienischen Komponisten Puccini gehört, dessen „Manon Lescaut“ und namentlich „Böheme“ zu den beliebtesten Repertoirstücken aller Opernbühnen zählen. Puccini hat längst erklärt, er sei deshalb nicht mit einem neuen Werk an die Öffentlichkeit getreten, weil er kein passendes Libretto gefunden habe. Drei Jahre lang habe er nach einem solchen gesucht, aber nicht ein einziges gefunden, das ihm der Wertion wert erschienen sei, obgleich ihm unzählige Manuskripte von bekannten und unbekanntem Dichtern zugefandt wären. Erst in den letzten Monaten sei er auf drei kleine Libretti gestoßen, die ihm zupagten, und die er zusammen vertonen wollte, jedoch sie an einem Abend zugleich als drei Einakter aufgeführt werden können. Die drei Libretti sind von drei verschiedenen Autoren. Zwei von diesen sind sehr bekannt, nämlich Gabriele D'Annunzio und der französische Kritiker Bernard. Der Dritte im Bunde ist gleichfalls ein Franzose, namens Didier Gold, ein junger Schriftsteller, dessen stark realistische Romane der Großstadt Paris Puccini außerordentlich gefielen.

Eine Enkelin Goethes gestorben. Eine Enkelin des Dichtersfürsten Goethe und der Charlotte Buff ist gestern in Paris in hohem Alter gestorben. Die Verstorbenen, die Witwe des früheren Kammer- und späteren Ministerpräsidenten Floquet, war eine geborene Scheurer-Restner und als solche eine Enkelin jener Charlotte Buff, die Goethe in Weimar glühend verehrte, obgleich sie bereits mit seinem Freunde Restner verlobt war.

Gemäldefund. Ein wertvolles altes Gemälde, die Kreuzigung Christi darstellend, ist in der Kirche von Dippertshofen im fränkischen Jura festgestellt worden. Nach der Ansicht von Sachverständigen ist es ein Werk der be-

ältesten Maleschule von Kloster Tegernsee, die vor 500 Jahren blühte.

ER. Deutschland auf der baltischen Ausstellung. Der schwedische Einladungs zur Beteiligung an der großen baltischen Ausstellung, die im kommenden Jahre in Malmö stattfindet, wird, wie die „Dauwelt“ mitteilt, neben Russland und Dänemark auch Deutschland Folge leisten. Auf dem 6000 Quadratmeter großen malesisch am Wasser gelegenen Gelände wird die deutsche Halle unmittelbar neben der großen Industriehalle, an dem arbeitsgeschmückten großen Zentralhof ihre Stätte finden. Die deutsche Halle wird 15 000 Quadratmeter fassen und aus drei mächtigen Säulenhallen und einer Anzahl Querbauten bestehen, die um zwei Höfe angeordnet sind. Man hat sich hierbei im wesentlichen an die für die deutsche Baukunst so charakteristische Warenhausarchitektur gehalten, die durch Messel so mächtig gefördert wurde. Die schwedischen Bauten sind bereits unter Dach und Fach, an der deutschen Halle haben die Arbeiten begonnen, sodass der Bau zum Herbst fertig wird.

Erdbeden in Deutschland. Der bekannte Seismologe und Meteorologe August Sieberg hat eine Statistik der Erdbebenhäufigkeit in Deutschland aufgestellt, die sehr interessant ist. Danach ist das Vogtland „wohl die seismisch regsamste Gegend von ganz Mitteleuropa“, nach ihm das Gebiet bei Rachen und von Groß-Verau in Hessen; danach die ganzen oberbayerischen Höhenzüge, der Schwarzwald, die Vogesen, wodurch die rheinische Tiefebene sehr betroffen wird. Die norddeutsche Tiefebene dagegen kennt selbständige Erdbeben fast garnicht.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 25. Juli 1913.

Berlin. Vom Feldberg wird der Eintritt reichlichen Schneefalls gemeldet. In der Lombardei hat Hagelschlag großen Schaden angerichtet. In Spanien herrscht seit einigen Tagen eine außergewöhnliche Dürre. — Ein von der Wiener Bank- und Wechselstubengesellschaft „Werkur“ an die Berliner Handels- und Gewerbebank abgesandter Wertbrief, der 11 000 Rubel enthielt, ist während des Transports durch die Post verschwunden. Die Sendung war versichert.

Mannheim. Oberingenieur Dietz, der heute früh in Johannisthal auf einer Albatrossstube aufgestiegen war, ist ohne Zwischenlandung auf dem hiesigen Flugplatz um 8,45 Uhr glatt gelandet.

Johannisthal. Heute früh 3 Uhr 50 Min. ist Dietz mit Jagenteur Otto als Begleiter auf einer Albatross-Taube zu einem Fernflug nach Mannheim aufgestiegen.

Stettin. Eine Versammlung der hiesigen Verwaltungskomitee des Metallarbeiterverbandes erklärte, daß die Haltung des Zentralvorstandes nicht gutzuheißen sei. Es wurde beschlossen, von Anfang dieser Woche an die Streikunterstützung auszusagen. Die Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung des Verbandes wurde beschlossen.

Bremen. Die Werftarbeiter an der Unterweser haben der Weiserleitung zufolge gestern Abend gegen eine verschwindende Minderheit beschlossen, in den Streik zu treten. Die Lloydarbeiter lehnten jedoch ihre Beteiligung am Streik ab. Die Zentrale zählt nur für die auf der Unterweser streikenden Arbeiter die Unterstützung.

Siegen. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Getreide- und Mehlhändler Leopold Worneser wegen Betrugs und Fälschung von Privaturlauben in zehn Fällen und neun Betrugsversuchen zu vier Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen. Sein Bruder Nathan wurde wegen Betrugs zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Wagen. In der vergangenen Nacht ist es gelungen, die erste Leiche von den bei dem Unglück auf der See „Carolus Magnus“ verschütteten Bergleuten zu bergen.

Wien. Die Ehefrau des kürzlich erschossenen Gastwirts Koch hat ein Geständnis abgelegt, wonach ihr Geliebter, der Anwalt Steger, mit ihrem Einverständnis ihren Mann ermordet hat. Die Frau und der Anwalt wurden verhaftet.

Rom. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Note: Einige Tagesblätter, besonders im Ausland, die sich mit der Spionageaffäre des Grafen Morozzo della Rocca beschäftigten, haben Nachrichten verbreitet, die dem Falle eine Wichtigkeit beimessen, die er nicht besitzt. Morozzo, der bis 1911 Zivilbeamter im Kriegsministerium war, wurde wegen Spionageverdachts verhaftet und man hat gegen ihn eine regelrechte Untersuchung eingeleitet. Morozzo beschäftigte sich nur mit Verwaltungsangelegenheiten, konnte also keine geheimen Dokumente besitzen noch von geheimen Berichten Kenntnis haben.

Paris. Die gestrige Kammerdebatte über die Steuerreform, wobei Ministerpräsident Barthou die Einführung einer Einkommen- und Kapitalsteuer zusagte, wird von den radikalen Blättern mit lebhafter Verleumdung begrüßt. Die „Lanterne“ schreibt: Wenn der gestrige Tag auch nicht jene große Umwälzung in der Frage der Steuerreform gebracht hat, welche die Demokratie fordert, so darf man doch zum mindesten annehmen, daß der Widerstand der alten republikanischen Gegner derselben geschwunden ist. Der „Radical“ meint: Unser Werk ist zu vollständig, als daß wir nicht die Herren Barthou und Caillaux dazu verpflichten sollten, daß sie durch ihre schließliche Verständigung dem Gegner die weitere Bekämpfung der Vorlage unmöglich gemacht haben. Die Regierung braucht nur auf dem eingeschlagenen Wege auszuweichen; sie wird bei dieser Aufgabe alle Republikaner hinter sich haben. Die konservative und gemäßigte Presse dagegen gibt ihrem Mißvergnügen ziemlich unbeholfenen Ausdruck. Das „Echo des Paris“ sagt: Gewiß, man wird behaupten können, daß die Versprechungen des Ministerpräsidenten nur Versprechungen seien und gewisse Vorbehalte enthalten. Man wird darin auch eine Maß-

nahme zum Schutze erblicken können, durch den das auf den Sturz des Kabinetts abzielende Manöver der Radikalen vereitelt werden sollte. Aber der Ministerpräsident hat vielleicht eine allzu große Geschicklichkeit an den Tag gelegt. Das Land wird nicht begreifen, daß Barthou, der seine Gegner bisher durch Gegenangriffe besiegte, diesmal seine Taktik geändert und in der so wichtigen Frage der Einkommensteuer Verpflichtungen übernommen hat, welche geeignet sind, die Später Frankreich zu beunruhigen und außerdem den Radikalen und Sozialisten die Waffen gegen das Ministerium selbst in die Hand zu geben. (Siehe den Artikel: Frankreich vor der Deckungsfrage.)

Paris. Portugal steht vor einer neuen Revolution. Nach einer Depesche des „Journal“ warten die Monarchisten nur einen günstigen Augenblick ab, um Loszugeschlagen. — Obgleich die Zensur mit unerhörter Strenge gehandhabt wird, ist doch die Nachricht durchgedrungen, daß nicht beim Palast des Präsidenten Agostinho Costa mehrere Bomben explodierten. Drei Soldaten wurden dabei getötet. Eine Meuterei im zweiten Marineinfanterie-Regiment konnte im Keime erstickt werden. In Porto hat ein regelrechter Kampf mit den Revolutionären stattgefunden, die an mehreren Stellen Sieger blieben. Ein unbekanntes Gerücht meldet die Flucht des Präsidenten der Republik.

Paris. In der Nähe von Gerinière bei Nantes wurde der angebliche spanische Schiffskapitän Barlow verhaftet, der vor mehreren Tagen eine im Hafen von St. Nazaire veranfertigte Segelschiff geraubt und darauf geflohen war.

Paris. Der König und die Königin von Spanien trafen heute vormittag aus San Sebastian hier ein, um darauf nach London weiterzureisen. Präsident Poincaré hat dem Königspaar zu Ehren ein Frühstück gegeben.

Paris. In Marseille wurde der Polizeikommissar Chauffon verhaftet, der beschuldigt wird, an dem Diebstahl von Spielautomaten beteiligt zu sein, die vor einiger Zeit beschlagnahmt und im Justizpalast aufgestellt worden waren.

London. Wie aus Montreal gemeldet wird, wurden durch eine Explosion in den Dominion Explosivwerken in Beloeil (Quebec) acht Personen getötet und über 100 verletzt.

London. Die bei Grimby und Jamnagham gelandeten Matrosen der roten Flotte, die im Flottenmanöver die Besetzung dieser beiden Häfen vornahmen, sind wieder eingeschifft worden. (Siehe unter England.)

Rusden. Der Tata erhielt die Vollmacht, an Orten, wo es zu gefährlich beginnt, den Kriegszustand zu erklären. Agenten Quang Sien's sind hier eingetroffen, um die Mandchuren und die innere Mongolei zur Empörung aufzureizen und zu verbinden, daß die Truppen der Mandchuren im Süden verwendet werden.

San José (Costarica). Ein Kabelgramm aus Washington, Staatssekretär Bryan plane ein Protektorat der Vereinigten Staaten über die mittelamerikanischen Staaten, hat hier große Aufregung hervorgerufen. Es wurde eine allgemeine Protestversammlung anberaumt.

El Paso (Texas). Die Insurgenten haben Torreón eingenommen. Sie sollen 1500 Gefangene gemacht, 20 Kanonen und große Munitionsvorräte erbeutet haben.

Belgien. Die Konzessionen von Eisenbahnbauten, die Dr. Sunjatsen im Herbst vorigen Jahres erhalten hatte, sind annulliert worden. Unter den Konzessionen war bisher nur ein Kontrakt für eine Bahn von Schöpfung nach Tschingling-Tsu mit einer englischen Firma abgeschlossen worden.

Schanghai. Während der letzten Nacht sind mehrere Angriffe auf das Arsenal gemacht worden. Spät abends ergrieff die Regierungstruppen die Offensive und drängten die Rebellen auf Nantao, eine südliche Vorstadt des Chinesenviertels, zurück. Eine große Anzahl der Rebellen ist desertiert.

Die Feindesflotte auf dem Balkan.

Berlin. Die hiesige griechische Gesandtschaft hat von ihrer Regierung folgendes Telegramm erhalten: Die Bulgaren haben 80 griechische Notabeln aus Lantzi weggeschleppt, deren Schicksal unbekannt ist. Ferner haben die Bulgaren vor ihrem Rückzug aus Debragatsch 240 und aus Maki 90 Griechen als Geiseln mitgenommen. In Maki wurden außerdem 9 Notabeln massakriert.

Sofia. Die Ansprache, welche der König gestern Abend vor den Vertretern der Großmächte im Palais Hotel, hatte folgenden Wortlaut: „Ich fühle mich gedrängt, vor Europa gegen das unqualifizierbare Vorgehen der türkischen Armee Protest einzulegen, welche nicht nur den Londoner Vertrag verletzt hat, sondern dazu übergeht, in das alte Gebiet des Königreichs einzufallen und dabei fürchterliche Ausschreitungen begeht. Ich kann nicht glauben, daß die Großmächte gleichgültig betrachten, was da heute begangen wird und untätig bleiben vor der Verleumdung, die ihnen zugefügt wird. Im Namen der bulgarischen Nation appelliere ich an die Vertreter der Zivilisation und bitte Europa durch Ihre Vermittlung, den Leiden der Bevölkerung ein Ende zu setzen.“

London. Die gestrige Botschafter-Zusammenkunft dauerte 2 1/2 Stunden. Da Datum der nächsten Sitzung wurde nicht festgesetzt. Die Vereinigung verhandelte wiederum über den italienischen Entwurf eines albanischen Status und darüber, welche Schritt angesichts der Aktion der Türkei und ihre Ueberbreitung der Grenzlinie Enos-Midra unternommen werden sollen. Alle Botschafter waren darin einig, daß irgendein Schritt getan werden müsse, um die Entscheidung der Mächte ausrecht zu erhalten. Es wurde jedoch kein formeller Vorschlag gemacht.

Paris. Der „Petit Parisien“ meldet in einer römischen Depesche, Italien spiele augenblicklich eine Art Vermittlerrolle zwischen Deutschland und Oesterreich. Zwischen der deutschen und der österreichischen Regie-

rung beständen starke Meinungsverschiedenheiten über die nächsten Schritte auf dem Balkan. Oesterreich beabsichtige, um eine vollkommene Verarmung Bulgariens zu vermeiden, gegen Serbien vorzugehen und u. a. den Sandschal Kowibasar zu besetzen. Der Widerstand, den Oesterreichs Absichten bei der deutschen Regierung gefunden haben sollten, habe in leitenden österreichischen Kreisen eine heftige Verstimmung gegen Deutschland hervorgerufen.

Paris. Einer Meldung des „New York Herald“ zufolge soll der Kampf zwischen Griechen und Bulgaren um die Höhenzüge bei Arfina der blutigste im ganzen Feldzuge gewesen sein. Eine große Anzahl von Kanonen fiel in die Hände der kaiserlichen Truppen des Königs Konstantin. — Auch die Kämpfe auf dem bulgarisch-serbischen Kriegsschauplatz dauern fort, jedoch scheint es sich hier nur um weniger bedeutende Scharmügel zu handeln.

London. Einen nicht misszuverstehenden Wink an die Adresse der Türkei erteilt die „Times“ im Anschluß an das Telegramm König Karls. Sie schreibt: Sollten die rumänischen Truppen in Sofia einziehen, so würden sie nur als Freunde dorthin kommen, und wenn ein Kampf bevorsteht, so werden sie sich sicherlich nicht gegen die Bulgaren wenden. Die Armee ist in den Händen Königs Carol und seiner Ratgeber ein gutes Instrument gewesen. Selbige ist den Mächten nicht, die Türkei zur Aufgabe Adrianopels zu überreden, so ist es möglich, daß das rumänische Heer der geschickte Sachwalter der Großmächte wird.

Belgrad. Nach einer Meldung des serbischen Pressebüros haben die serbischen Bauern auf dem Berge Delovik 857 bulgarische Soldaten begraben, die in den Kämpfen bei Piroc gefallen waren. Insgesamt schätzte man die Verluste der Bulgaren an Toten und Verwundeten in diesen Kämpfen auf 7000 Mann.

Saloniki. Wie aus Seres gemeldet wird, ist die Cholera dort stark im Abnehmen begriffen. Die Schutzimpfung gegen Cholera, welche in sehr großem Umfange angewendet wird, ergibt ziemlich befriedigende Resultate.

Petersburg. Die im Zusammenhang mit den Gerüchten von einer angeblichen russischen Mobilisierung sowie mit den Meldungen vom Auslaufen der Schwarzen Meer-Flotte und der bevorstehenden Rückkehr des russischen Kriegsministers nach Russland in einem Teile der Auslandspresse aufgetauchten alarmierenden Kombinationen entsprechen, wie der hiesige Vertreter des Wiener Korrespondenz-Büros erklärt, jeder tatsächlichen Begründung.

Athen. Ein neuer freundschaftlicher Schritt Russlands bei den Verhandlungen in Athen und Belgrad besteht auf der Notwendigkeit, wegen des überaus kritischen Zustandes in Bulgarien, der den status quo ernstlich bedrohe, Waffenstillstand zu schließen. Diesem Schritte folgte gestern ein ähnlicher Oesterreich-Ungarns. — Das Blatt „Hestia“ gibt zu wissen, daß sowohl die griechische wie auch die serbische Regierung auf diese Schritte antworteten, daß es ihnen in anbetracht der bulgarischen Hinterhältigkeit unmöglich sei, einen Waffenstillstand vor der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien anzunehmen. — Die Zeitungen melden, König Konstantin habe in seiner Erwiderung auf die Depesche des Königs von Rumänien die Gründe auseinandergesetzt, aus denen er in Uebereinstimmung mit der serbischen Regierung den Waffenstillstand zurückweise, der nur angenommen werden könne, wenn die Bulgaren die Friedensbedingungen annähmen.

Gestrigte Berliner Kassa-Kurse.

4% Deutsche Reichs-Anl.	97.75	Chemnitzer Werkzeug	78.50
4 1/2% d. d. d. d.	84.60	Himmelmanna	145.50
4% Preuß. Consols	97.75	Nied.-Luzemburg Bergm.	178.10
3 1/2% d. d. d. d.	84.60	Welfenbüsch Bergwerk	178.10
Disconto Commandit	180.75	Stanziger Zucker	163.50
Deutsche Bank	244.—	Hamburger Paketfahrt	138.25
Berl. Handelsgef.	158.60	Harpener Bergbau	196.50
Dresdener Bank	148.80	Hartmann Maschinen	141.—
Darmstädter Bank	118.50	Laurahütte	165.—
Nationalbank	118.90	Nordb. Lloyd	116.50
Deutscher Credit	100.50	Phönix Bergbau	248.70
Sächsische Bank	149.—	Schudert Electric	146.50
Reichsbank	184.—	Siemens & Halske	215.40
Canada Pacific G.	218.—	Kurz London	—
Baltimore u. Ohio G.	67.80	Vesta Paris	—
Atl. Electricitäts-Gesell.	240.40	Oester. Noten	84.00
Bochumer Gußstahl	219.10	Russ. Noten	214.90

Privat-Diskont 4 1/2 % — Lenzen: fest.

Wasserstände.

Jahr	1913		1912		1911		1910		1909	
	Strom	See	Strom	See	Strom	See	Strom	See	Strom	See
24.	+ 20	+ 2	- 6	- 29	- 46	+ 46	- 15	+ 9	- 134	- 70
25.	+ 72	+ 1	- 5	- 24	+ 50	+ 86	- 19	+ 18	- 138	- 78

Deutsch schreiben

— insbesondere Zahlen und Namen — ist bei Abfassung eines Inserats Hauptbedingung, weil sonst leicht Sachfehler entstehen. Für Fehler infolge unbenutzlicher Schrift sind wir nicht haftbar. Wir bitten deshalb, gut leserlich nur auf eine Seite des Papiers zu schreiben. Für die Richtigkeit telephonisch aufgegebenen Inserats übernehmen wir keine Verantwortung.

Riesner Tageblatt.

Fortsetzung meines Großen Inventur-Ausverkaufes.

Ohne Rücksicht auf den früheren Preis gelangen sämtliche Waren aller Abteilungen zu enorm billigen Preisen zum Verkauf.

Es veräume daher niemand die günstige Kaufgelegenheit wahrzunehmen.

Riesa,
Hauptstr. 64
gegenüber der Meißner Bank.

Max Oertel

Riesa,
Hauptstr. 64
neben der Apotheke.

Telephon 208.

Spezialhaus feiner Herren-, Knaben-, Damen- und Mädchen-Kleiden.

Berufskleidung. —==— Herren-Artikel.

C. T.
Ede Haupt-
u. Parfstr.

Casino-
Theater

C. T.
Ede Haupt-
u. Parfstr.

Nur heute!

Im Schatten der Nacht

Großer sensationeller Detektivschlag in 3 Akten.
Defektio Brown nimmt eine Verhaftung mittels Parfvoal-
Luftschiffes auf hoher See vor.
Hochachtungsvoll die Direktion.

Telegramm.
Hotel zum Stern.
Geschäfts-Eröffnung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Rähnitz u. Umgegend zur gest. Kenntnisnahme, daß ich in Rähnitz 68c eine
Bauschlosserei, Fahrrad- u. Nähmaschinenhandlung
eröffnet habe. Als besondere Spezialität empfehle bei vor-
kommendem Bedarf

Autogenische Schweissungen
und sämtliche vorkommenden Bauarbeiten.
Ich werde stets bemüht sein, mir durch reelle und
sukzessvolle Bedienung das Vertrauen der verehrten Einwohnerschaft zu erwerben und bitte bei vorkommendem Bedarf um
gütige Berücksichtigung.

Hähnitz a. Elbe
Nr. 68c. **Karl Wirth, Schlosserstr.**

Der billige Inventur-Ausverkauf bei
8. Mittag dauert nur noch bis 28. d. M.

Gasthof zum Schwan Merzdorf.

Sonntag, den 27. Juli, zum
25jährigen Jubiläum des Vereins
„Gemütlichkeit“

großes öffentliches Volks- und Sommerfest

bestehend in Garten-Freiluftkonzert, Preiswettbewerben
(große Preise), Radverlosung, Würfelbude usw. Um
7 Uhr Aufsteigen eines Riesenluftschiffes.

Abends großer Ball.

Stellen zum Umzug punkt 2 Uhr.
Höflichst ladet ein **der Vorstand.**



Nach kurzem, aber schwerem Krankenlager
entschied gestern abend sanft und ruhig unsere
liebe Tochter und Schwester

Johanna

im Alter von 18 1/2 Jahren.

Dies zeigt Schmerz erfüllt an
die tieftrauernde Familie
Gustav Schmidt, Gutsbesitzer.
Poppitz, 25. Juli 1913.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag
3/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nachruf.

Nach längerem Kranksein verschied am 20. Juli unser guter
Freund und Kollege

Herr Curt Siegel.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund. Sein aufrichtiges
Wesen und seine echt kameradschaftliche Gesinnung sichern ihm
allezeit ein ehrenvolles Gedenken. Er ruhe in Frieden.

Der Radfahrerverein Edelweiss zu Zeithain.



Turnverein Röderau.

Zu dem am Sonntag, den 27. Juli, im
Gasthose zum „Waldfischchen“ stattfindenden

Tanzkränzchen

werden alle Brudervereine, sowie Freunde und Gönner
unserer guten Sache herzlich eingeladen. Damen sind
herzlich willkommen. Anfang 7 Uhr. Der Turnrat.

Böhlertätigkeitsverein „Sächsische Fecht- schule“ Verband Rähnitz.

Sonntag, den 27. Juli, von nachmittags 1/2 8 Uhr an
findet im Garten des Bahrmannschen Gasthofes
unser diesjähriges

Sommerfest

statt, bestehend in Rad- und Würfelbude, Vogelwettbewerben,
Preislegen und Garten-Freiluftkonzert.

Von nachmittags an Ballmusik.

Um recht zahlreichen Besuch bittet der Gesamtvorstand.

Brauerei Grödel.

Sonnabend und Sonntag
wird Jungbier gefüllt.

Bier!

Sonnabend
abend u. Sonn-
tag früh wird in der Bergs
brauerei Jungbier gefüllt.

Gehr. Kinderwagen

billig zu verkaufen
Bismarckstraße 18.

Gasthof Dobernitz.

Sonntag, den 27. Juli
starkbesetzte Ballmusik.

Es ladet freundlichst ein
Bruno Henniug.

Gasthof Gröha.

Sonntag, den 27. Juli,
ladet zu Kaffee und diversen
guten Kuchen freundlichst ein
Paul Große.

Gasthof Rähnitz.

Sonnabend, den 26. d. M.,
ladet zum Schachfest freund-
lichst ein Rüd. Jähnichen.

Schneider-Jungung.

Montag, d. 28. Juli, ges-
meinschaftlicher Besuch des
Verbandsstages in Leipzig.

Abfahrt früh 4 1/2 Uhr. Fahr-
beitrag aus der Jungungs-
kasse. Der Obermeister.

Die heutige Nr. umfasst
10 Seiten.

Siehe Nr. 80 des „Erzähler
an der Elbe“.

Frankreich vor der Deckungsfrage.

Es ist nicht ohne einigen Humor werden wir Deutsche in diesen Tagen nach Frankreichs Parlamentsdebatten hinstarrt. Es ist ja eigentlich nicht sehr edel, aber immerhin menschlich vergänglich, sich mit besonderem Behagen selbst im sicheren Hafen zu finden, wenn andere noch draußen mit Wind und Wellen zu kämpfen haben. Und es sind so ziemlich die gleichen Winde und die gleichen Wellen, die der französischen Deckungsfrage entgegenwirken, wie wir sie bei uns zu Lande zu überwinden hatten.

Für Frankreich war die Rüstungsfrage erheblich schwieriger, als für Deutschland, da sie bei dem Mangel an tauglichen jungen Männern nur durch eine Mehrbelastung der schon dienenden gelöst werden konnte. Die Deckungsfrage dagegen sollte unsern westlichen Nachbarn eigentlich umso leichter fallen, da sie ein reiches Volk sind und bei ihnen auch der Gegenlag zwischen Reich und Bundesstaaten wegfällt, der bei uns der Einführung direkter Reichsteuern so empfindlich im Wege steht.

Und trotzdem sehen wir auch im französischen Parlament den gleichen Aufmarsch der Parteien gegeneinander, wie im deutschen Reichstag. Hier direkte, dort indirekte Steuern als Parole; dazwischen vermittelnd die Regierung, die bis zu 100 Millionen durch eine Einkommensteuer, die übrigen 300 Millionen durch indirekte Steuern, zu denen hier allerdings auch eine Erbschaftsteuer gerechnet wird, bedien will. Die Regierung rechnet bei diesem Vorschlag auf die Treue derjenigen Parteien, welche auch die dreißigjährige Dienstzeit angenommen haben, zu denen bekanntlich ein starker Prozentsatz der Rechten gehört. In der Opposition stehen die Parteien der Linken, die eine gründliche Finanzreform und eine erhebliche Vermehrung der direkten Steuern fordern; insbesondere wünschen sie die Einführung einer Vermögenssteuer. Sie können sich dabei auf die feierlichen Erklärungen berufen, die Polcaré bei Antritt seiner Präsidentschaft abgegeben hat, worin ausdrücklich eine Finanzreform im Sinne größerer Steuerlicher Gerechtigkeit zugesagt wurde. Und diese Richtung entspricht ja auch dem allgemeinen Lauf der Dinge bei den Kulturvölkern. Je politisch aufgestärkter sie werden, umso besser lernen sie auch in Steuerfragen rechnen und sehen ein, daß die indirekte Steuer zwar weniger auffällig, aber dafür umso reichlicher von der Masse des Volkes erhoben wird.

Diese Erkenntnis war übrigens in Frankreich schon zur Zeit der großen Revolution lebendig. Man ersieht damals alle indirekten Abgaben durch direkte. Man vergaß aber später, diese direkte Steuer entsprechend der steigenden Steuerkraft und dem wachsenden Steuerbedürfnis des Landes weiterzuentwickeln. So kam es, daß Frankreich in der Einführung der Massentonnensummarikell durch indirekte Steuern eine Rolle noch über Deutschland steht und sich von England damit recht unglücklich abhebt. Branntwein, Wein, Zucker, Salz u. a. müssen gehäufig bluten. Der Tabak ist Staatsmonopol. Kuriositäten wie Fenster-, Rad- und Streichholzsteuern sind ja auch innerhalb der deutschen Grenzen teils allgemein, teils in einzelnen Bundesstaaten bekannt. Man kann also wohl sagen, daß Frankreich eine gründliche Finanzreform womöglich noch nötiger braucht, als Deutschland. Bei uns hat die jüngste Herresvorlage mit der Annahme der Vermögenszuwachssteuer einen Anfang solcher Reform gebracht. Es wäre im Interesse des allgemeinen Fortschritts der Menschheit auch in der staatlichen Finanzorganisation nur mit Freunden zu begrüßen, wenn Frankreich dem guten Beispiel — auch auf Amerikas Hülfsleistung kann man dabei hinweisen — folgen wollte. Denn bei der lebhaftesten Veräberung aller modernen Staaten untereinander wirkt natürlich die Verfassung des einen auf die des andern ein. Der Vorschlag des Prä-

denten Polcaré darf deshalb mit denselben guten Hoffnungen Erfüllung gewünscht werden, wie der des Präsidenten Wilson.

Die Abschüttelung der Türken.

Das Vordringen der Türken, das man allgemein nicht für endgültig hält, schien eine ernstere Bedeutung zu erhalten durch die austauschende Vermutung oder gar Nachricht, daß sich Serben und Griechen mit den Türken in einer Interessengemeinschaft gegenüber den Bulgaren zusammenschließen würden. Den Serben traute man es am allerwenigsten zu und sie haben es bereits mit erfreulicher Entschiedenheit von sich gewiesen. Das gleiche tun jetzt die Griechen. Von antiker Stelle in Athen aus wird die türkische Einmischung als unglücklich und unerwartet bezeichnet und auf die daraus entstehende Gefahr internationaler Verwicklungen hingewiesen. Auch die Griechen halten an dem allein fruchtbarsten Gedanken eines Gleichgewichts auf dem Balkan und eines einträchtigen Zusammenhaltens der vier Balkanstaaten fest. Wie lange werden die Türken nun noch den Mut haben, ein Gebiet besetzt zu halten, das sie durch Niederlagen verloren und durch keine Siege wiedergewonnen haben! Rußland steht drohend bei Armenien und könnte auch aus anderen Gründen sich entschließen, bewaffnet hier einzudringen.

Die Anhänger des türkischen Komitès erklären bestimmt, daß die Türken auf keinen Fall freiwillig Adrianopel verlassen werden. Sie würden dort nur der Gewalt weichen. Das Komitè deutet weiter an, daß es im Interesse der Türkei liege, neue Schwierigkeiten auf dem Balkan zu schaffen, wodurch die Türkei nur gewinnen könne. Die einzige Verhängung, die man in Konstantinopel hat, besteht in der Annahme, daß vorläufig die armenische Frage aufgeworfen wird, wofür bedrohliche Anzeichen vorliegen. König Carol von Rumänien hat unter Berufung auf seine dem ottomanischen Reiche gezeigten Sympathien und auf seine der Türkei in der Vergangenheit, zuletzt noch beim Abbruch des Friedens mit Italien, geleisteten guten Dienste an den Sultan ein Telegramm gerichtet, in welchem er die Aufmerksamkeit des Sultans auf die Enttäufung lenkt, die die Türkei mit ihrer Aktion erfahren könnte, die sie in ein Gebiet führe, dessen Schicksal von Europa in bestimmtester Weise geregelt worden sei.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Petersburg gemeldet, daß nach einer halbamtlichen Erklärung die Gesamteinwirkung der Mächte bei der Pforte am heutigen Freitag, spätestens aber am Sonnabend erfolgen werde. Sie verlautet, wird die Pforte auch den Mächten gegenüber erklären, daß der Londoner Vertrag durch den Vertragsbruch Bulgariens hinfällig geworden sei. Die Türkei wird das Verlangen stellen, an einer Balkankonferenz in Bukarest als gleichberechtigter Teilnehmer zu dürfen. Die Pforte übermittelte nach Sofia die Antwortnote, worin sie mit Bezug auf ihre letzte Zirkularnote erklärt, daß sie sich zum gegenseitigen Schutze entschloß, die natürliche Grenze Maritsa-Adrianopel wiederherzustellen.

Aus Sofia kommende Privatmeldungen über den Einmarsch der türkischen Truppen in das alte Königreich Bulgarien sind von keiner Seite bestätigt. Der türkische Generalissimus telegraphiert, daß die Bulgaren bei der Räumung Adrianopels 43 Griechen verhafteten, deren Leichen später mit verbundenen Händen auf der Arbatbrücke aufgehängt wurden. Der bulgarische Ministerpräsident Stawrowitsch erklärte, von den Mächten die Zustimmung erhalten zu haben, daß diese alles in die Hand nehmen würden und nichts zu befürchten sei.

Trotzdem bleibe die Türkei die Hauptfrage, da die türkische Armee ihren Vormarsch bereits bis Mustafa Pascha ausgedehnt habe.

Russische Flottendemonstration vor Konstantinopel?

Die gesamte Schwarzmeerflotte hat unter dem Befehl des Admirals Werhbar Sebastopol verlassen. Nach einer amtlichen Meldung wurde die Ausfahrt angetreten, um Schießübungen im Schwarzen Meer vorzunehmen. Dieser Erklärung wird aber kein Glauben geschenkt. Man nimmt an, daß die russische Flotte auf dem Wege nach Konstantinopel ist, um dort durch eine Demonstration auf die Pforte einen Druck auszuüben, damit sie ihre Truppen aus Adrianopel zurückziehe.

Die polnischen Blätter in Posen bringen aus Warschau die Meldung, daß angeblich der Befehl zu einer „Probemobilisierung“ der Bezirke Warschau und Wilna in den nächsten Tagen ergehen werde. Seit Herbst vorigen Jahres seien die Truppen ununterbrochen marschbereit und die Probemobilisierung müsse in zehn Tagen durchgeführt sein. Der Bezirk Warschau zählt 5 Armeekorps, der Bezirk Wilna 4 Armeekorps. Aus Petersburg wird gemeldet: Auf den kaukasischen Eisenbahnen werden täglich Militärszüge zur Grenze befördert. Fast das ganze in Tiflis und in Kutais befindliche Militär ist an der Grenze. Auch aus dem Südbosporien werden die Truppen nach dem Kaukasus befördert. Infolge der vielen Militärszüge ist der Güterverkehr fast gänzlich eingestellt.

Die Stimmung in Wien.

In den nächsten Tagen wird, wie verlautet, ein Communiqué des Grafen Berchtold über die auswärtige Politik der habsburgischen Monarchie erscheinen. In den maßgebenden Kreisen der österreichischen Diplomaten ist man der Ansicht, daß die Dinge auf dem Balkan sich in ruhiger und rascher Weise glatt abwickeln werden. Man betont, daß Oesterreich-Ungarn nichts ferner liege, als die Absicht, den Sandschat wieder zu besetzen, eine Vermutung, die auf russische Blätterstimmen zurückzuführen ist.

Die russisch-österreichische Einigung.

Im Auswärtigen Amt in Petersburg werden die Meldungen bestätigt, daß zwischen Rußland und Oesterreich volles Einverständnis herrscht. Die österreichische Regierung hat an Rußland eine Note gerichtet, in der auf die Gefahren hingewiesen wird, die aus einer Fortsetzung des Balkankrieges drohen und Rußland hat sich der österreichischen Auffassung angeschlossen. Beide Mächte machten energische Vorstellungen bei den Balkanregierungen. Oesterreich spricht sich gegen eine Zerschmetterung Bulgariens und gegen den türkischen Vormarsch aus. — Im Widerspruch zu vorstehender Meldung steht folgende Mitteilung aus London: Auf der letzten Botschafterkonferenz sind bei der Beurteilung der serbischen Ansprüche Differenzen hervorgetreten zwischen Frankreich und Rußland einerseits und Oesterreich und England andererseits. England und Oesterreich sind gegen die Verletzung des Rationalitätsprinzips durch die Zuteilung der bulgarischen Gebiete Mazedoniens an Serbien. Frankreich und Rußland dagegen arbeiten ausschließlich auf eine möglichst große Stärkung Serbiens hin.

Die Friedensbesprechungen.

In einer Konferenz in Belgrad, an der König Peter teilnahm, ist jetzt endgültig beschlossen worden, daß die Friedensverhandlungen in Wien nicht stattfinden werden. Man hat sich jetzt aber zu einem Jugeständnis entschlossen, in Wien wenigstens in aller Eile die Grenzen zwischen den Bulgaren und den Verbündeten und auch die Punkte festzusetzen, hinter die sich die kämpfenden Parteien zurückziehen sollen. Schließlich kommt ein

Riedel's Sommer-Räumungs-Ausverkauf,

der durch seine so sehr niedrigen Preise von größter Bedeutung für jede sparsame Hausfrau ist, dauert nur noch bis

Montag, den 28. ds. Mts., abends 8 Uhr.

Einige Schlager:

Ein großer Posten

schwarze und farbige Jacketts,
welche sich teilweise für
den Winter eignen,

jetzt M. 5.—

Ein großer Posten

schwarze und farbige lange Jacketts,
reizende Verzierungen im Rücken,
mit Soutache besetzt und
mit Seide besetzt

jetzt M. 10.—

Wollene und Waschkleiderstoffe
zu den bekannten Verlustpreisen.

Ein großer Posten

Ganz besonders preiswertes Angebot:

Stickerolen, 9 Meter lang, jetzt M. 1.60.

Benutzen Sie
diese günstige Einkaufsgelegenheit.

MODEWARENHAUS RIEDEL = RIESA.

Waffenstillstand in Frage. Alle übrigen Punkte werden in Bukarest erledigt. — Die Absicht Serbiens und Griechenlands, die Feindseligkeiten nicht vor dem endgültigen Friedensschluß einzustellen, ist nun offiziell festgelegt. Beide Mächte trafen von den beiden Regierungen in Bukarest die übereinstimmende Erklärung ein, daß dem Abbruch der Feindseligkeiten vor Vereinbarung der Friedenspräliminarien nicht zugestimmt werden könne, weil nur durch die Friedenspräliminarien der Erfolg der militärischen Aktion gesichert werde. Die Hartnäckigkeit der Verbündeten in dieser Hinsicht ruft in politischen Kreisen Bukarests vielfach Beunruhigung hervor, da Bulgarien seinerseits unablässig auf den Waffenstillstand drängt, und dieser Zwischenfall neue Komplikationen hervorrufen kann.

Alle Nachrichten von der kritischen Lage des Jaren Ferdinand und von Unruhen in Sofia erklärt man in Bukarest als übertrieben. Die wirtschaftliche Lage bessert sich bereits wieder. Die Schifffahrt auf der Donau und im Schwarzen Meere hat schon eingesetzt.

Vom Kriegshauptplatz.

Gegenüber einem in Bukarest verbreiteten beunruhigenden Gerücht wird offiziell erklärt, die rumänische Armee habe bisher keinerlei Verluste erlitten. Die Befangennahme einer bulgarischen Division bei Ferdinandovo erfolgte ohne Abgabe eines einzigen Schusses. Die gefangenen Offiziere wurden über Bukarest nach Jargowitsche gebracht. Die Nachricht von einer Besetzung Nikopolis und Ruschansk durch die rumänischen Truppen ist unrichtig.

Aus Sofia wird gemeldet: Antisch ist noch nichts über die Geschehnisse der letzten Tage veröffentlicht worden. Aus Privatberichten geht jedoch hervor, daß an der serbischen Front bei Kotschana und Egri Palanka bedeutende Kämpfe stattfanden, an denen alles in allem gegen 200 000 Mann beteiligt sein können. Der Charakter dieser Kämpfe ist ein hartnäckiger Ansturm der Serben gegen die bulgarischen Linien, die alle vollauf behauptet werden. Durch die letzten Einberufungen ist die von Bulgarien aufgedrachte Zahl der Kämpfer auf 15 Prozent der Bevölkerung gestiegen. Die zahlreichen Einberufenen erhalten jetzt eine ziemlich sorgsame militärische Ausbildung durch verwundete Offiziere und Unteroffiziere. — Eine andere Meldung aus Sofia besagt: Ein Angriff der Serben und Montenegroer bei Kotschana ist von den bulgarischen Truppen zurückgeschlagen worden. Die Griechen sind über die Vregalniza zurückgeworfen worden, die Bulgaren erbeuteten hierbei drei Artilleriegeschütze und eine größere Zahl von Kanonen und Munition.

Auch aus Belgrad meldet man einen Sieg. Dort verlor gestern die bulgarische Armee bei Jarewo Selo aufs Haupt geschlagen worden. Es wurden, so meldet man, 130 Kanonen und viel Munition von den Serben erobert. Der Kampf war bis zum Schluß sehr erbittert und forderte zahlreiche Opfer. Die Bulgaren flohen schließlich in der Richtung auf Dubniza.

Nach Meldungen aus dem griechischen Hauptquartier haben die griechischen Truppen bisher 120 bulgarische Geschütze in gutem Zustande erbeutet. Drei verkleidete bulgarische Offiziere wurden auf einem russischen Dampfer im Piräus festgenommen.

Choleraepidemie.

Die österreichische Regierung wendet der Choleraepidemie ihre vollste Aufmerksamkeit zu. Seit Maßnahmen in Serbien nicht gescheitert haben, greift man zum Selbstschutz. Ein doppelter Truppenkorps ist an der Donau aufgestellt, bei der Entnahme von Wasser zu Gebrauchszwecken und ein Ueberschreiten der Grenzen nach den verheerenden Gebieten verhindern soll. Ferner werden alle Reisenden, die aus Serbien ankommen, einer strengen Quarantäne unterworfen. (Siehe auch unter Vermischtes.)

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der deutsche Samstag. In der „Neuen Welt“ in der Hafenstraße bei Berlin ist heute vormittag eine wienwirtschaftliche Ausstellung verbunden mit der 58. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Dienstmänner und dem zweiten Allgemeinen Eisenbahn-Samstag eröffnet worden. Die Ausstellung verfolgt den Zweck, die verschiedenen Innervereinigungen zu einem Deutschen Innerverband zusammenzuschließen. Sie ist von etwa 350 Innern besucht und gewährt einen umfassenden Ueberblick über den heutigen Stand der Dienstmänner und der Hauswirtschaft. Preussische, österreichische und ungarische Staatsbehörden haben Preise für die besten Innereleistungen ausgesetzt. Die Ausstellung steht unter dem Protektorat des Prinzen August Wilhelm von Preußen, der mit seiner Vertretung den Minister der Landwirtschaft Freiherrn von Schorlemer beauftragt hat.

Der Werftarbeiterstreik in Hamburg. Die Situation im Werftarbeiterstreik hat sich insofern geändert, als die Ortsstelle Hamburg des „Deutschen Metallarbeiterverbandes“ unter dem Druck der Verhältnisse sich nunmehr entschlossen hat, den Standpunkt der Zentralverwaltung nicht zu teilen, sondern den Streik als berechtigt anzuerkennen und die Ausständigen auch aus der Lokalfasse zu unterstützen. Die Auszahlung der ersten Streikunterstützungen findet am Sonntagabend statt. Eine in Altona abgehaltene, von etwa 1500 Personen besuchte Delegiertenversammlung der Zentralverwaltung Hamburg des „Deutschen Metallarbeiterverbandes“ beschloß einstimmig, die streikenden Werftarbeiter durch freiwillige Beiträge zu unterstützen. Einen anderen Standpunkt nahmen die Organisations-Beitungen des Fabrikarbeiterverbandes und des Transportarbeiterverbandes ein, die beschloßen, den Streik der Werftarbeiter nicht als berechtigt zu betrachten und keine Streikunterstützung zu leisten.

Zu der Angelegenheit Ballin-Pönnig-Transportgesellschaft nimmt jetzt endlich auch die bayerische Staatsregierung das Wort, wobei sie entschieden von der Erklärung der Pönniggesellschaft abtrifft. Die amtliche „Bayerische Staatszeitung“ schreibt: Die Presse beschäftigt sich weiterhin mit dem Telegramm, das ein Beamter der Pönnig-Transportgesellschaft am 12. Juli von Genua aus an den Herrn Reichsfinanzminister gerichtet hat. Der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie Ballin hat bereits Anlaß genommen, gegen diese Behauptung, in jenem Telegramm enthaltene Behauptungen Stellung zu nehmen. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß seine Darlegungen vollkommen der Wahrheit entsprechen. Es ist bei der im Ministerium des Reichens in München zwischen Herrn Ballin und dem Ministerpräsidenten Freiherrn von Hertling geführten Unterredung weder von geschäftlichen Interessen der Hamburg-Amerika-Linie, noch von Marktredwitz die Rede gewesen. Aus der Luft gegriffen ist ferner die Behauptung des erwähnten Telegramms, es seien dem bayerischen Ministerpräsidenten von Ballin Zusagen irgend welcher Art für den Fall gemacht worden, daß Bayern dem Unternehmen der Pönnig-Transportgesellschaft Schwierigkeiten bereite.

Kinder der Großstadt. In einem von dem Berliner Stadtschulrat verfaßten Bericht über „die ersten fünf Jahre Berliner Schulpfänger“ werden u. a. die Zahlen der Erhebungen mitgeteilt, die zu einer geordneten Organisation der Berliner Schulpfänger führten, welche im letzten Jahre 8699 Kindern zugute kam und 191 633,28 Mark erforderte. Von den vorhandenen 229 057 Schulpfängern erhielten regelmäßig zu Hause kein erstes Frühstück 1254; häufig erhielten zu Hause kein erstes Frühstück 2011. Die Ursache hierfür war in 1858 Fällen Armut, in 740 Fällen die Art der Beschäftigung der Mutter, in 587 Fällen die Nachlässigkeit der Mutter. In 747 Fällen war die Mutter Witwe, in 276 Fällen war die Mutter ehelos, in 800 Fällen der Vater krank und in 743 Fällen der Vater arbeitslos. — 4004 Kinder brachten regelmäßig, 3141 häufig kein zweites Frühstück mit zur Schule. — Regelmäßig erhielten zu Hause kein Mittagessen 6837 der Unterstufe, 4848 der Mittelstufe, 2822 der Oberstufe, in Summa 14 500. Häufig erhielten zu Hause kein Mittagessen 2241 Kinder der Unterstufe, 1550 der Mittelstufe, 1187 der Oberstufe, in Summa 5008. Von diesen Kindern, die regelmäßig oder häufig zu Hause kein Mittagessen erhielten, bekamen 13 685 die warme Hauptmahlzeit am Abend. Ursache für die fehlende Mittagessenszeit war in 5213 Fällen Armut, in 11 785 Fällen die Art der Beschäftigung der Mutter, in 469 Fällen mangelnde Fürsorge der Eltern. Das sind Zahlen, die sehr traurige soziale Verhältnisse beleuchten. Es ist jedenfalls erfreulich, daß die Stadt Berlin in Verbindung mit dem Verein für Kinderwohlthätigkeit dieser Not der Großstadtkinder einigermaßen abgeholfen hat.

Französische Unverfrorenheit. Es ist nicht nur das gute Recht, sondern auch die Pflicht der staatlichen und städtischen Behörden in Deutschland, aufklärend über die französische Fremdenlegion zu wirken und Deutschlands Söhne vor einem übereilten Eintritt in diese internationale Armee, die von den Franzosen rechtlich garniert als eine Gemeinschaft von Soldaten betrachtet wird, zu warnen. Diejenigen Behörden zeigen eine hohe Auffassung von ihren Pflichten, die nicht nur in Anordnungen und Verfügungen ihre Wirksamkeit erschöpfen wissen wollen, sondern auch vorbeugend Ratsschläge und Warnungen erlassen, über Dinge, die nicht in den Kreis ihrer Rechtsbefugnisse gehören. So hat auch der Gemeinderat in Karlsruhe es sich zur Aufgabe gemacht, dem Zugang der Fremdenlegion zu steuern, und dafür auch Geldmittel in seinem Etat gestellt. Das erregt das patriotische Gemüt des „Matin“ gar gewaltig. Er stellt, in der Meinung, daß dies etwas Ungeheuerliches wäre, die Behauptung auf, daß diese Geldmittel der Stadt Karlsruhe von der deutschen Regierung vergütet würden. Als ob nicht das oberste Gesetz einer jeden Staatsregierung darin bestünde, für das Wohl ihrer Bürger nach bestem Wissen und Gewissen zu sorgen. Aber die Geschäfte der französischen Werber müssen schlecht gehen und Frankreich muß die Besorgnis hegen, aus seinen eigenen Söhnen die Fremdenlegion rekrutieren zu müssen, wenn es gegen das deutsche Redukomitee in München und die zahlreichen deutschen Zeitungen, die vor der Fremdenlegion warnen, festige Angriffe erhebt und diese auf Deutschland im allgemeinen ausdehnt. Die beste Antwort hierauf kann nur sein, wenn möglichst wenige oder gar keine Deutsche in die Fremdenlegion eintreten.

Eine Antwort an England. Der Londoner „Daily Mail“, die vor einigen Tagen den Vorstoß des englischen Parlamentsmitgliedes Campton Fildet veröffentlicht hatte, Deutschland möge Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückgeben und damit den Janzkapfel zwischen beiden Völkern beseitigen, erwidert Professor Delbrück in einem längeren Artikel, der wie folgt schließt: „Da die allgeräuschtesten englischen Zeitungen es für angebracht halten, die Erörterungen über Elsaß-Lothringen zu eröffnen, so muß ich darauf schließen, daß es immer noch Leute von Bildung gibt, die die Elsaß-Lothringische Frage für offen und strittig halten. Sagen Sie diesen Leuten, daß die Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit dem Deutschen Reich eine absolut unumkehrliche darstellt. Sagen Sie ihnen, daß man ebensogut von uns die Abtretung Preußens wie die Herausgabe des Gebietes verlangen könnte, das wir bei Mars-la-Tour, bei St. Privat und Sedan mit unserem Blut gekauft und bezahlt haben.“

Zum Krupp-Prozess. In dem Prozeß gegen die 7 Hauptoffiziere in der Krupp-Angelegenheit, die sich am 31. dieses Monats und folgenden Tagen vor dem Kriegsgericht der Berliner Kommandantur zu verantworten haben werden, sind etwa 900 Einzelsätze zu verhandeln. Bei diesem muß im Interesse der Landesverteidigung die Öffentlichkeit aus-

geschlossen werden. Es erscheint danach auch fraglich, ob die Plaidoyers, bei denen auf die Einzelsätze eingegangen werden muß, öffentlich sein werden. Ebenso ist noch zweifelhaft, ob die vollständige Begründung des Urteils in öffentlicher Sitzung erfolgen wird.

Stimmung der Berliner Börse vom 26. Juli. Die heutige Börse war durch das Scheitern des Stabeisenverbandes und durch den Konflikt in der deutschen Seeschifffahrt in ungünstiger Weise beeinflusst. Von Montan-Papieren verloren Rattowitzer 2 1/2%, Pönnig und Weisenkirchen 2%, Deutsch-Luz und Rheinthal 1 1/2%. Auch Banklagen schwächer. Deutsche Bank büßten 1 1/2% ein, Schaffhausen und Ruffenbank 1/2%. Lloydbank notierte 1 1/2% niedriger und Paketfahrt verlor 1/2%. Auch Elektrizitätswerte wiesen gedrückte Kurse auf. Devisen-Anleihen waren unverändert. Tägliches Geld 3%, Privat-Diskont 4 1/2%.

Oesterreich-Ungarn.

Endlich reagiert die österreichisch-ungarische Regierung auf die veränderten Balkanverhältnisse mit spärlicher Deutlichkeit. Oesterreichs unverhältnißvoller Fehlschlag auf dem Balkan ist Serbien. Mit dessen Siegen ist die slavische Gefahr für Oesterreich brennend nahe gerückt. Je mehr die Aussicht auf ein großserbisches Reich steigt, um so mehr hat Oesterreich Anlaß, seine slavischen Provinzen fester an sich zu ketten, um deren Abfall zu verhüten. Besonders hartnäckig haben sich von jeher die Kroaten gegen Oesterreich verhalten. Sie setzten eine Sonderstellung im österreichischen Heere durch und haben diese bis heute behauptet. Da mit Gewalt nichts auszurichten ist, versucht es Oesterreich mit Verhältnißlichkeit und Entgegenkommen, bezugnehmend darauf ist die Ernennung des neuen Ministers für Kroatien und des neuen königlichen Kommissars, zu dem Baron Sterneck ernannt wurde. In einem ausfallend milden Tone war das Handschreiben gehalten, in dem Kaiser Franz Joseph diese Ernennung vollzog. Er beauftragt hierin den Kommissar, die so sehr erwünschte baldmöglichste Wiederherstellung normaler Zustände in Kroatien und Slavonien und die unveränderte Aufrechterhaltung des mit Ungarn bestehenden staatsrechtlichen Verbandes vorzubereiten. Oesterreich versucht es halt immer lieber mit Milde als mit Kraft.

England.

Die großen englischen Flottenmandate, an denen im ganzen 347 Fahrzeuge einer roten Angriffs- und einer blauen Verteidigungsflotte teilnehmen, haben vorgestern früh begonnen. Die rote Flotte hat 1500 Mann gelandet. Die drei Städte Genua, Gresthorpe und Frinton, sowie die Kohlenvorräte der Admiralgattungen sind in die Hände des Angreifers gefallen, der im Gefecht bei den Fischböden vollständig Sieger blieb.

Die Homerulegegner hielten in Belfast Kriegsrat, um Maßregeln zu beraten, die im Falle der Einführung des Homerulegesetzes von den protestantischen Bewohnern Irlands getroffen werden sollen. Die Möglichkeit einer Revolution wurde ganz offen besprochen. Unter den Anwesenden befanden sich auch die Besitzer der großen industriellen Fabriken und der Großkaufhäuser. Man erklärte sich zu jedem Opfer bereit und es wurden verschiedene Pläne besprochen, um Geld für den Fall eines Bürgerkrieges zu beschaffen. Der Verlauf dieser Besprechungen wurde geheim gehalten.

Rußland.

Nach der letzten Volkszählung hat Rußland 171 Millionen Einwohner d. h. 42 Millionen mehr als im Jahre 1895. In den Städten hat die männliche Bevölkerung das Uebergewicht, in ländlichen Gegenden die weibliche. Von diesen 171 Millionen Bewohnern sind 65% Russen, 10,6% Täten und Tartaren, 6,2% Polen, 4,6% Finnen, 1,6% Deutsche usw. Bei der großen Ausdehnung des Landes und trotz des großen industriellen Aufschwunges, den Rußland in den letzten Jahren genommen hat, entfallen immer noch auf 1000 Einwohner 771 Bauern. Im ganzen Lande gibt es nur 2 068 032 industrielle Arbeiter. Die Zahl der Alphabeten ist nach wie vor groß. Nur 229 von 1000 Menschen können lesen und schreiben. Die Steuerlast ist verhältnismäßig nicht beträchtlich, denn insgesamt entfallen auf den Kopf 16 Rubel Gesamtsteuer. Außerordentlich haben sich in der jüngsten Zeit Meer und Marine verstärkt. Rußland ist das russische Heer sehr stark, wobei freilich immer zu berücksichtigen bleibt, daß seine oben erwähnte Einwohnerzahl von 171 Millionen um 16 Millionen der von Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Frankreich zusammen überlegen ist.

Mexiko.

Im englischen Unterhause beschäftigte gestern der Minister des Auswärtigen, Sir Edward Grey, auf eine Anfrage, daß durch die mexikanischen Unruhen die britischen Interessen wie auch die der anderen Staaten gefährdet seien. Leben und Eigentum von britischen Untertanen seien bedroht. Er habe sich deshalb mit der Admiralität ins Einvernehmen gesetzt, um nötigenfalls ein Kriegsschiff zum Schutze der britischen Interessen zu entsenden.

Nach Meldungen aus Mexiko wurde dort alles amerikanische Eigentum vernichtet. Die Regierung in Washington schwankt, ob sie den Rebell den Waffenverkauf gestatten, oder ihn auch Quarta verbieten soll. Darüber fanden lange Verhandlungen im Weißen Hause statt.

Vermischtes.

CA. Unter der Geißel der Cholera. Nur selten erwähnen die kurzen Telegramme vom mazedonischen Kriegshauptplatz die furchtbare Heimsuchung, die über die serbische Armee hereingebrochen ist. Der schlimmste Feind, den eine Armee zu fürchten hat, die Cholera, hat ihren Eroberungszug angetreten, und zu Tausenden sinken in den Heerlagern ihre Opfer dahin. Der Kriegsberichterstatter des Journal Andrej Tudek, der vor einigen Tagen in einem Militärzug die Reise von Belgrad nach Ueskub unternahm und selbst in der Hauptstadt Mazedoniens weilte, gibt eine Schilderung seiner Beobachtungen, die düstere Rückschlüsse auf die Verhältnisse gestatten, die man nach Kräften geheim

Fahr. Der Militärzug, mit dem Tadesq nach Westlich kam, brauchte 38 Stunden, um die 500 Kilometer zurückzulegen, und der widerliche Geruch der starken Desinfektionsmittel erfüllte die Wagen. Die Cholera-King um die Stadt sind abgegriffene Lager errichtet, in denen die Cholerafranken untergebracht sind, Wachposten verhindern, daß die noch nicht Angefaßten mit jenen Unglücklichen in Berührung kommen. Nur die Ochsenkarren mit frisch gezimmerten Stangen, die durch die Straßen Westlich ziehen, hinaus zu den Choleralagern, erzählen von den Opfern, die Tag um Tag in rastlos wachsender Zahl die furchtbare Seuche fordert. Die Welt muß es erfahren: die Cholera hat sich in Westbalkan festgesetzt, zieht über das ganze Land und im Schutze der Sommerhitze entvölkert sie die Städte, vernichtet die Dörfer und bestreut die Heere. In Belas selbst zählt man am Tage 200 Tote, und ich erfahre von einem Bataillon des 6. Regiments, daß es vor drei Tagen noch 800 Mann zählte; nur 200 von ihnen sind heute noch am Leben. Dreiviertel der ganzen Truppe sind dahin gemahnt, ohne daß ein Schuß fiel: die Cholera. In Kumanowo besah ich weite Zeltdaraden, in denen die dem Tode geweihten Unglücklichen der Erlosung harren, und als ich nahe an einem dieser Zelte vorüber kam, erschallte ich ein paar Sätze aus dem Gespräch zweier Offiziere. Der eine von ihnen, von der Nachtwache noch erschöpft, erklärte dem Kameraden: „Heute morgen haben wir 243 verbrannt.“ Er sprach die paar Worte auf Französisch, in der Hoffnung, daß keiner der Soldaten sie verstehen würde. Ich erkundigte mich: wer waren diese 243, waren es Cholerafranke Bulgaren, waren es Gefangene? Nein, 243 junge, frisch aus der Heimat auf den Kriegsschauplatz gekommene Rekruten, die heute morgen verbrannt wurden, ohne einen Feind gesehen zu haben. Und nach allen Himmelsrichtungen hin, nach Norden, Süden breitet sich die Seuche aus, an der Grenze sind die Zustände bereits unbeschreiblich. Ein junger Montenegriner, der aus Cagri Palanka zurückkehrt, erzählt mir, daß infolge der fortwährenden Kämpfe, Schamügel und Beunruhigungen die Leichen nicht bestattet werden. Am Grabboden bleiben sie liegen, verpesten das Land und vergiften Wasser und Luft: „Wenn Sie nur wüßten, wie viel von dieser Seuche befallen sind!“ fügte der Montenegriner hinzu. „Sie werden alle schwarz wie die Türken Kleinasien. Und ihre Leichen vergiften alle Quellen und Flüsse.“ Ein Befehl des serbischen Generalstabes verbietet allen Soldaten, sich fortan die Hand zu geben; wenn sie sich begrüßen wollen, dürfen sie sich die Ellenbogen drücken. Wenn immer in einem Truppenteile ein Cholerafall eintritt, wird die ganze Kompanie sofort isoliert. Die Sanitätsbehörden vertauschen die Uniformen, desinfizieren Heste, Waffen und Karren; aber in den Dörfern und Städten sind die Schreckner Tag und Nacht an der Arbeit und hämmern weiße neue Särge. Die zurückgebliebenen Türken aber blicken sich still an, ein Nicken der Befriedigung liegt in ihren Augenwinkeln und scheint zu sagen: „Allah ist groß!“ Die Pestatomben des Bürgerkrieges mögen bald ein Ende nehmen; aber andere schlimmere Geheimnisse folgen ihnen. Der neue Feind, die Cholera, wird nicht so bald abdrücken.“

Der älteste Staatsbahnhof Deutschlands wird abgedroht. Der Braunschweiger Hauptbahnhof ist dem Untergange geweiht. Die Stadtverordnetenversammlung hat beschlossen, daß der alte Staatsbahnhof verschwinden und einem neuen Platz machen soll. Damit wird der älteste Staatsbahnhof Deutschlands niedergelegt, der im Jahre 1838 in Betrieb genommen wurde und bis jetzt dank seiner Größen-

verhältnisse den ständig wachsenden Verkehr zu bewältigen vermochte. Das Land ohne Betten. Wohl wenig Europäerinnen möchten mit Oberdina Wundernik, einer jungen Holländerin, tauschen, die in diesen Tagen eine gefährliche Missionreise in das Innere Javas unternimmt, wo sie eine Reihe von Jahren zu bleiben gedenkt. Zum zweiten Male unternimmt diese Dame diese Reise. Beim ersten Mal brang sie so weit in das Innere Javas vor, daß sie 12 Tagereisen von der nächsten Eisenbahnstation und 6 Tagereisen von der nächsten Stadt entfernt war. Die Eingeborenen flohen vor ihr, da sie noch niemals eine weiße Frau gesehen hatten. Die Javaner kennen weder Bett noch Stuhl. Prof. Wundernik blieb nichts anderes übrig, als sich der Lebensweise der Eingeborenen anzupassen, die auf Wänter schlafen und sich nur von Reis nähren; darauf reist sie durch die unbekanntesten Gegenden, unerschrocken und tollkühn. Wund und Totschlag fürchtet sie nicht. Sie machte sogar auf die Eingeborenen einen so großen Eindruck, daß sie nicht nur ihre höchste Instanz in richterlichen Entscheidungen bildete, sondern zuletzt sogar den Posten eines Hauptlings versah. Und sie muß ihr Amt gut verwaltet haben, denn die Javaner nahmen ihr das Versprechen ab, wiederkzukommen. Und dieses Versprechen will die Kühne Missionarin jetzt auch treulich erfüllen.

Aus aller Welt.

Frankfurt a. M.: Bei der Polizei in Offen erlösten die 19 Jahre alte Elise Bender und gab an, sie sei von einer Stellenvermittlerin engagiert worden und mit ihr nach Ebnatoben gereist, wo sich drei ausländische Herren und noch sieben Mädchen befanden. Hier sei ihnen eröffnet worden, die Reise gehe nach Südamerika. Darauf sei sie gestürzt. Treffen diese Mitteilungen zu, so hat man es offenbar mit internationalen Mädchenhändlern zu tun. — Gana: Der Regimentsarzt der deutsch-französischen Grenzexpedition in Neukamerun, Dr. Douy aus Canau, ist nach einer Mitteilung des Reichskolonialamtes von einem schwarzen Diener des Nachts ermordet worden. Der Mörder wurde verhaftet. — Berlin: Die in Berliner Lebensweltkreisen bekannte Gräfin Fischer von Treuberg ist unter dem Verdacht des Wuchers und der Beihilfe zum Wucher verhaftet worden. Es wird ihr zur Last gelegt, in Offiziärskreisen wucherische Geschäfte gemacht und solche an Geldverleiher vermittelt zu haben. Die Gräfin steht im Alter von einigen vierzig Jahren und war in erster Ehe mit einem Kaufmann verheiratet. Nach deren Scheidung spielte sie in der Berliner Lebenswelt eine große Rolle, bis sie vor einigen Jahren den Marineoberleutnant a. D. Grafen Fischer von Treuberg kennen lernte, der sie dann heiratete, jetzt aber eine Unglückseligkeitserklärung der Ehe herbeizuführen sucht. Er hält sich zurzeit in Südamerika auf. — Lübeck: Ein blutiges Drama hat sich gestern im Hause Hansstraße 1 abgepielt, wo der Eisenbahnarbeiter Frau seine Haushälterin durch einen Revolvererschuss tötete und deren Mutter, die zu Besuch im Hause weilte, schwer verletzete. Nach der Tat beging der Mörder Selbstmord. Man führt die Ursache auf ein Liebesverhältnis zurück. — New York: Im Staatsgefängnis von Sing Sing brach aus unbekannter Ursache Feuer aus. Man befürchtete zeitweilig, daß von den 1200 Gefangenen ein Teil entkommen könne. Die Wärter führten die Gefangenen mit dem Revolver in der Hand aus den bedrohten Zellen in weiter entfernt gelegene. 300 der Gefangenen

wurden freigelassen, um sich an den Löscharbeiten zu beteiligen. Es gelang, das Feuer auf einen Teil des Gebäudes zu beschränken, der allerdings völlig zerstört wurde. Der Schaden beläuft sich auf über eine halbe Million Mark. Die Zellen dieses Gefängnisses befinden sich in einem furchtbaren Zustande, sie sollen von Schmutz und Ungeziefer strotzen, sodaß bereits der Vorschlag gemacht worden war, das Gefängnis niederzureißen und an seiner Stelle ein neues zu erbauen. Die Sträflinge haben jetzt das Großfeuer als Vorwand benutzt, um gegen die Direktion des Gefängnisses zu rebellieren. Die Gefangenen weigerten sich, in den Zellen zu bleiben, und da sie die festen Türen nicht sprengen konnten, rissen sie die Vergitterung der Fenster aus den Mauern und verhöhnten die Wärter, die sie zu beruhigen suchten. Sie griffen Kohlenstücke auf und warfen damit die Wärter, sodaß sich der Direktor des Gefängnisses schließlich bereit erklären mußte, die Sträflinge auf dem Hofe zu befehlen. Man befürchtet einen ernstlichen Aufstand der 1200 Sträflinge, die endlich saubere Zellen und bessere Kost auf diese Weise durchzusetzen glauben.

Kirchennachrichten.

Am 10. Trinitatissonntag 1913.
 Mies: Predigt für den Hauptgottesdienst: Lukas 19, 41—48. Predigt für den Frühgottesdienst: Apostelgeschichte 9, 10—22. Klosterkirche: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Abendmahlsfeier (Pfarrer Friedrich). Trinitatiskirche: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Wed.), vorm. 11 Uhr Abendgottesdienst (Pastor Wed.). An den Kirchentoren Kollekte für die Mission unter Israel und die Evangelisation im heiligen Lande. Kirchentausen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr. Wochenamt vom 27. Juli bis 2. August e. für Taufen und Trauungen Pfarrer Friedrich und für Beerdigungen Pastor Römer. Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein, 8 Uhr: Schießabteilung. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 7/8 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaal. Blauenruhklub (Trinkerschiffe) Freitag, den 1. August, abends 8 Uhr im Pfarrhaussaal. (Pfarrer Friedrich). Götze: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Phil. 4, 11—13.) Diak. Viktor Seidel. Vorm. 11 Uhr Abendgottesdienst P. Burghardt. — Kollekte für die Evangelisation im heiligen Lande. — Wochenamt vom 27. Juli bis 2. August P. Burghardt. Jünglingsverein: Das Versammlungszimmer (alte Kirchschule) ist Sonntag und Mittwoch abends von 8 Uhr an geöffnet. Jungfrauenverein: Sonntag abends 7/8 Uhr Versammlung bei der Gemeindeführerin, Kirchstr. 11. Pank mit Johndorfen: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche. Kirchenkollekte für die evangelische Liebeswerke im heiligen Lande und für die Mission unter Israel. Weiba: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr Missionstunde. Kollekte für die evangelische Liebesarbeit im heil. Lande und für die Mission unter Israel. Wöhring: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (P. Krieger aus Wöhring). Kirchenkollekte für die Liebesarbeit im heiligen Lande. Wöhring: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Kirchenkollekte für die Liebesarbeit im heiligen Lande. Wöhring: Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. Kirchenkollekte für die Liebesarbeit im heiligen Lande. Wöhring: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Luk. 19, 41—48. Kollekte für die Mission unter Israel. Zeit. Kapelle (Kasernenstr. 2a). In Mies nur hl. Messe um 8 Uhr. Wochentags hl. Messe um 7 1/2 Uhr, Dienstags 7 1/2 Uhr.

Urin-Untersuchungen
 werden prompt ausgeführt vom „Lehnisch. Laboratorium“ der Anker-Apotheke zu Gröba.

Kurzzeit der Dresdner Börse vom 25. Juli 1913.

Werte	%	Kurs	Werte	%	Kurs
Deutsche Reichsbank	8	100,00	Deutscher Anzeiger	12	178,50
Deutsche Reichsbank	8 1/2	94,10	Sächs. Stamm-Wkt.	4	100,00
Deutsche Reichsbank	8 1/2	97,75	do. Berg-Wkt.	9	100,00
Deutsche Reichsbank	8	75,50	Wanderer-Werte	27	401
Sächsische Bank f. d. St.	8	100,00	Brauerei- und Malzfabrik-Aktien.		
do. f. d. St.	8	100,00	Bergbau Akt.	8	127
Sächsische Staatsbank v. 1835	3	100,00	Braunschw. Nationalbrauerei	0	—
do. v. 1839/88 gr. St.	3 1/2	100,00	(Jürgens)	18	—
Preussische Konf. Anleihe	3	100,00	Erste Rulmbacher Export	4	—
do.	3 1/2	100,00	Rulmbacher Porphyr	4	—
Stadt-Anleihen.	3 1/2	100,00	Deutsche Bierbrauerei	2	37,25
Dresdner Stadtanl. v. 1905	3 1/2	100,00	Sächsischer Brauereigewerkschaft	3	40
do. v. 1908	4	100,00	Heisenfelder-Brauerei	25	715
Chemnitzer Stadtanl. v. 1908/11	3 1/2	100,00	do. Genusssch.	50	998
Leipzig Stadtanl. v. 1904	4	100,00	Cambrinus-Brauerei	6	128
do. v. 1908	4	100,00	Hofbräuerei Schöffenhof	0	57
Plawener Stadtanl. v. 1910	4	100,00	Rulmbacher Riggbräu Akt. A	5	91,50
Rieser Stadtanl. v. 1891	3 1/2	100,00	do. Akt. B	4 1/2	87,25
do. v. 1901	4	100,00	Meißner Heisenfelderbrauerei	5	—
Wandl. u. Staatsanleihen.	3	100,00	Mönchshof	11	106
Landwirtsch. Pfandbriefe	3 1/2	100,00	Plawener Lagerkeller	6	121,25
do.	3 1/2	100,00	Reichelbräu	11	190
Landwirtsch. Kreditbriefe	3 1/2	100,00	Societätsbrauerei	4 1/2	130
do.	3 1/2	100,00	Vergeltung, Len., Chemnitz, Glasfabrik-Aktien.		
Leipzig. Opp.-Bl.-Pfr. X	3 1/2	100,00	Vergeltung Akt.	18	338
untd. 5. 1915	3 1/2	100,00	do. Rosenthal	18	—
do. XVI	4	100,00	do. Triptis	12	161
untd. 5. 1923	4	100,00	Meißner Glasfabrik	12	—
Wittich. Bodenr.-Anl. Pfr. VII	4	100,00	Sächsische Glasfabrik	15	—
do. Grundr.-Pfr. VII	4	100,00	Sächsische Glasfabrik	16	—
Sächs. Bodenr.-Anl. Pfr. VI	3 1/2	100,00	Sächsische Glasfabrik	7	—
do. VII	3 1/2	100,00	Sächsische Glasfabrik	16	—
do. VIII	3 1/2	100,00	Steingutfabrik Erdmühl	6 1/2	110
Sächsische Erbkredit-Pfr.	3 1/2	100,00	Diverse Aktien.		
do.	3 1/2	100,00	Chemische Fabrik Quedlin	14	252,50
do.	3 1/2	100,00	Freig. Schulz jun.	28	—
do.	3 1/2	100,00	Weg. & Co.	16	289
do.	3 1/2	100,00	Deutsche Zuteilspinnerei	20	—
Transport-Aktien.	10	100,00	Sächs. Rammgarnspinnerei	7	87
Sächs. Dampfschiffahrt	11	145	Reichshof Aktienspinnerei	0	57,50
Speiderer u. Expeditions-Akt.	0	70,80	Deutsche Rulmbacher L.-G. Akt.	9	132,50
Bereinigtes Glasfabrik-Def.	0	70,80	Leberfabrik Thiele	12	180
Papier-, Papierfabrik- und	10	137,10	Europäischer Hof, Hotelgesellschaft	8	—
Wäpeler. Artikel-Aktien.	8	118,50	Rastennegendindustrie	15	224,50
Heinrich Giesemann Kammerf.	8	118,50	Dresdner Gardinen	10	150,25
Jan. Akt.-Def.	8	118,50	Reichsbankdiskont: 0%		
Kasseler Papierfabrik	4	88,50			
Berliner Wasser-Papierfabrik	12	178,50			
Baum. Akt.-Def.	0	—			
Berliner Wasser-Papierfabrik	9	—			
Berliner Wasser-Papierfabrik	0	—			
do. Berg-Wkt.	8	—			
do. Berg-Wkt.	4	—			
Bereinigtes Strohhof-Fabr.	10	180,50			
Weißenbörner Papierfabrik	0	—			
Berlin-Wkt.	0	—			
Bremen.			Bremen.		
Allgem. Deutsche Kred.-Anst.	9	150	Wagner & Co.	5	108,50
Chemnitzer Bankverein	8 1/2	148	Deutsche Werkzeug-Maschinenfabrik	11	138
Dresdner Bank	7	118	Dresd. Gasmotoren Werke	0	—
Mitteldeutsche Privat-Bank	8	150	Germania (Schwalbe)	8	—
Sächsische Bank	7	129,25	Großhandl. Webstuhl	16	—
do. Bodenredit-Anst.	7	—	Carl Hamel	10	189
Maschinenfabrik- und Metallindustrie-Aktien.			Maschinenfabrik- und Metallindustrie-Aktien.		
Bierling & Co.	10	—	Maschinenfabrik Koppel	28	—
Chem. Werkzeug-Schneidm.	0	—	Reich. u. Werkzeug-Fabrik	8	—
Deutsche Werkzeug-Maschinenfabrik	11	—	Röhlenbauanstalt Sed	12	—
Dresd. Gasmotoren Werke	11	—	Phönix-Werke L.-G.	9	—
Germania (Schwalbe)	8	—	Radebeuler Kupf. Werks	18 1/2	—
Großhandl. Webstuhl	0	—	Sächs. Wollstuhl Döllner	5	—
Carl Hamel	16	—	do. Wollstuhl Hartmann	15	—
Laudhammer	10	—	do. Wollstuhl Schönberr	7 1/2	—
Maschinenfabrik Koppel	28	—	Schimmel & Co.	20	—
Reich. u. Werkzeug-Fabrik	8	—	Schubert & Salzer	20	—
Röhlenbauanstalt Sed	12	—	Gebr. Linger	10	—
Phönix-Werke L.-G.	9	—	Bereinigtes Glasfabrik-Def.	10	—
Radebeuler Kupf. Werks	18 1/2	—	Stett. Internationales, Nähmasch., Haberdash.-Akt.		
Sächs. Wollstuhl Döllner	5	—	Bergmann Elektr. Werke	5	—
do. Wollstuhl Hartmann	15	—	Elektra Akt.-Def.	6	—
do. Wollstuhl Schönberr	7 1/2	—	Elektr. Akt.-Def. v. Pöge	7 1/2	—
Schimmel & Co.	20	—	Elektr.-Werke-Ver. L.-G. Mies	7 1/2	—
Schubert & Salzer	20	—	Eichenwerl Berg-Wkt.	6	—
Gebr. Linger	10	—	Weslich Nähm.-Maschinen	6	—
Bereinigtes Glasfabrik-Def.	10	—	Seidel-Raumann	10	—
Stett. Internationales, Nähmasch., Haberdash.-Akt.			Stett. Internationales, Nähmasch., Haberdash.-Akt.		
Bergmann Elektr. Werke	5	—	Bergmann Elektr. Werke	5	—
Elektra Akt.-Def.	6	—	Elektra Akt.-Def.	6	—
Elektr. Akt.-Def. v. Pöge	7 1/2	—	Elektr.-Werke-Ver. L.-G. Mies	7 1/2	—
Elektr.-Werke-Ver. L.-G. Mies	7 1/2	—	Eichenwerl Berg-Wkt.	6	—
Eichenwerl Berg-Wkt.	6	—	Weslich Nähm.-Maschinen	6	—
Weslich Nähm.-Maschinen	6	—	Seidel-Raumann	10	—
Seidel-Raumann	10	—	do. Genusssch.	50	—

Mitteldeutsche Privat-Bank
 Aktiengesellschaft
 Abteilung Mies a/G.
 empfiehlt sich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.
 Bettinerstr. 25.
 Telefon 65.

Das Aehrenlesen

auf den Aehren des Rittergutes Jehnshausen und Berwerth Großholz, sowie das Pflanzchen auf den Wiesen wird hiermit freigegeben unterliegt. Zuwiderhandelnde werden zur Anzeige gebracht.
Die Rittergutverwaltung.

Kauf dem Wege Deutewitz-Mies ist am Sonntag ein Palet gefunden worden. Abzuholen **Schäfer Nr. 15.**

Kleiner rebbr. Hund, auf „Fog“ hörend, entlaufen. Abzugeben. **Schäfer Nr. 15.**

Deutsche Schäferhündin und 4 acht Wochen alte Junge billig zu verkaufen.
Gerrikt, Kolerna 1/68.

Junges Brautpaar sucht per 1. Oktober d. J.

Wohnung in oder Nähe Mies im Preise von 150—200 M. Offerten unter **AR 92** in die Exp. d. Bl.

Junges Ehepaar sucht sofort oder später

Wohnung (Preis 150 bis 200 Mark). Offerten unter **A K** in die Exp. d. Bl. erbeten.

Wohnung, 350—450 M., zum 1. Sept. ev. später zu mieten gesucht. Offerten unter **T R 20** in die Exp. d. Bl.

Schlafst. frei Wilhelmstr. 2, 3.

Möbliertes Zimmer für 2 Pers. sofort od. 1. August zu vermieten **Schloßstr. 17, 1. r.**

Gandere Schlafstelle frei **Helfenauerstr. 7, 3.**

Gut möbl. Zimmer eventl. mit Schlafstimmer, zu vermieten **Hauptstr. 43, 3.**

Möbl. Zimmer an best. Herrn zu vermieten **Goethestr. 73, 2. r.**

Mädchen-Gesuch! Zum sofortigen Antritt wird ein kräftiges, eheliches, keine Arbeit scheuendes **Mädchen** bei monatlich 20 M. Lohn gesucht. **Höfner, Gröbe, Mieser Straße 16.**

Älteres, saub. Mädchen wird als Aufwartung gesucht von Frau **A. Diebel, Bismarckstr. 21.**

Hausmädchen, das sich auch zum Bedienen der Gäste eignet, sofort gesucht. Adresse zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Gesucht für 15. August ein im Kochen erfahrenes, zuverlässiges

Mädchen nicht unter 20 Jahren für Rittergut in Preuß. Oberlausitz. Vorstellung bei **Frau von Altröck, Gröbe-Mies.**

Ein ehrliches Mädchen wird als Aufwartung gesucht. **Schulstr. 1, 1. r.**

Frauen und Mädchen werden für dauernde Beschäftigung angenommen.

Baumwollspinnerei Mies.

Tüchtige Maschinen- und Reparaturschlosser für dauernde Arbeit und bei gutem Lohn sofort gesucht. **Chemische Werke Strehla.**

2 Arbeiter

die in Eisenbetonarbeiten, Ausschalen und Verputzen tüchtig sind, sowie

10 Erdarbeiter werden sof. b. Hochbehälterbau Rittergut Glaubitz angenommen. Zu melden beim Schachtmeister **Viehstä.**

Conrad E. Schmalz, Ausführung v. Wasserwerken sowie allen Tiefbauarbeiten, **Dresden-N., Ringstraße 20.**

Hilfsarbeiter werden zur vorübergehenden Beschäftigung angenommen.

Höfner & Co., Dampfmühle.

Arbeiter, tüchtiger, welcher mit Pferden umzugehen weiß, sofort gesucht. **Karl Postach, Kengröbe.**

Junger Mensch, 16 Jahre alt, sucht leichte Arbeit als

Hausdiener, Hausburche und dergl. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Großknecht. Suche sofort bei hohem Lohn einen tüchtigen

Großknecht. Geht, Reithreuer bei Brautstr.

Bertikos, Küchen-, Kleider- u. Wasche-

schrank, Sofas, Sofalette, Bettstellen mit und ohne Matratzen, 1 Kinderbettstelle mit Matratze, 10 M., eiserne Bettstellen, 1 Strickmaschine, 8 M., 1 einzelner Glaschrank, sehr gut erhalten, 5 M., u. a. m. billig zu verkaufen. **Oskar Meise, Mies.**

Restergeschäft wird anständigen Leuten unter günstigen Bedingungen eingerichtet. Anzahlung erforderlich. Laden nicht notwendig. Offerten unter **DE 8186** an **Rudolf Woffe, Dresden.**

Grundstücks- Verkäufe.

Landgüter, verschied. Größe, Restaurants u. Gasthöfe mit oder ohne Feld, verschiedene Bäckereien b. 3000 M. Anz., sowie Häuser in u. bei Mies mit oder ohne Geschäft bei wenig Anzahlg. zu verkaufen. **Aust. erteilt R. Kreße, Bismarckstraße 31.**

Ruh, jung, stark, gang nahe zum Kalben, zu verkaufen in **Nr. 10 zu Peritz.**

Gasthof Stolzenhain. Ein feiner Transport schöner Kühe mit und ohne Kälbern, sowie gang hochtragende (Zugkühe dabei) stehen von heute an preiswert zum Verkauf.

Enstab Thielemann, Fernspr. Gröbe Nr. 8.

Mitteljähr. Pferd zu verkaufen **Kaiser-Wilhelm-Platz 8.**

Zu verkaufen: Gartenschauke, Tisch, Bänke, Schaufelgerüst mit Schaufel, Gartengeräte, Preis 25 M. **Hauptstr. 7.**

C. T. Casino-Theater C. T.
Edle Haupt- u. Parterre.

Ab morgen und folgende Tage:
6 Akte 6 Akte

QUO VADIS

Das gewaltigste Filmdrama aller Zeiten.
Nach dem berühmten Roman von Sienkiewicz in 6 Akten.

Preise der Plätze 35 und 50 Pfg.
Infolge der enorm hohen Unkosten bittet die Direktion, für diesmal keinen Anstoß zu nehmen.

Anfang 8 Uhr.
Rechtzeitiges Kommen sichert Platz.

Der Roman ist an der Kasse käuflich.

Gasthof Görzig b. Strehla.
Sonntag, den 27. Juli

großes Gartenkonzert und feiner Ball, gespielt von der verstärkten Kapelle d. Hrn. P. Thieme, Strehla. **Anfang 4 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pfg.**
Vorzüglich gewähltes Programm. Küche und Keller anerkannt gut. Um zahlreichem Besuch bittend, grüßen hochachtend **Max Schwarz und Frau.**

Schälgurken.
Heute sind 2000 Stück große frische Holländer Schälgurken eingetroffen und empfiehlt dieselben billig **H. Grubbe, Goethestr. 39. Tel. 261.**

Schweinefleisch Kalbfleisch.
Verkaufe junges fettes Schweinefleisch Pfund 85 u. 90, Speck und Schmeer 80, ger. Speck nur diese Woche noch 80, Kalbfleisch 90, hauswirtschaftliche Wurst u. Leberwurst 80. **Otto Lamm, Poppitz.**

Von Sonntag, den 27. Juli ab stehen wieder frische Transporte von

Dänischen Arbeitspferden sowie **Seeländer und Holsteiner Wagenpferden**

in sehr großer Auswahl in unseren Ställen preiswert zum Verkauf.

B. Schügner u. S. Davids, Pferdehandlung, Falkenberg, Bz. Halle. — Fernsprecher Nr. 5.

Staunen erregt und viele Vorteile bietet für jedermann allein **der** in der Zeit vom 19. Juli bis 2. Aug. während

Saison-Ausverkauf des in Leistungsfähigkeit und billigen Preisen hier von allen gekannten Herren-Wardroben-Geschäftes

37 Pilsner, Dresden 37
Große Brüdergasse

nächst Postplatz, gegenüber der Sophientirche. Es gelangen zum Verkauf:

Ca. 600 neue Herrenanzüge, teils auf Hochhaar gearbeitet, ein- und zweifach, Ersatz für Maß, schon von 8 M. an.

Ca. 150 wenig getragene Herrenanzüge u. 6.50 M. an. **Ca. 150 Burischenanzüge** zu staunend billigen Preisen. **Ca. 600 Stück Herren- und Burischenhosen** von 1.50 M. an.

Ca. 300 Stück Hüter und Sommerpaletots, hoch elegant, zur Hälfte des sonstigen Preises. Ein großer Posten **Pelerinen und Summinmäntel** äußerst billig.

Ein Gelegenheitsposten **neuer Herren- u. Damen-schuhe** u. 4 M. an. — **Kinder-schuhe** u. 3 M. an.

Prack- und Gehrock-Anzüge werden billigst ver-lieben und verkauft. Kunden von auswärts erhalten **Fahrtvergütung.** Bitte genau **Nr. 37, I. Etage** zu beachten!

Ein guterhalt. Piano ist für M. 200.— preiswert zu verkaufen **Kaiser-Wilhelm-Platz 2, 2.**

1 geb. Herrenrad (niedriger Rahmenbau) gut erhalten, ist zu verkaufen **Poppitz 13 r.**

Alle Sorten Brennmaterialien

als **böhm. Braunkohlen Briketts**

Koks Steinkohlen Holz

preiswert und gut. **Rohlentontor Hans Ludewig, Fernsprecher 68.**

Befreit

wird man von allen Hautunreinigkeiten und Hautanschlägen, wie **Miteffer, Pimpeln, Blätchen, Gesichtsröte** usw. d. tägl. Waschen mit **Stedenpferd-Teerschwefel-Seife** u. **Bergmann & Co.,** Radebeul St. 50 Pl. l. d. Stadtapoth., **Osc. Förster, A. B. Gennide, F. W. Thomas & Sohn, Aulerdrogerie.**

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholzer, scheinbarrechtens Bündelholz — empfiehlt billigst —

G. F. Förster.

Mauerziegel

außer Konvention, sehr preiswert abzugeben **Ziegelei Alt-Hirschstein Post Vork.**

Wasche mit Henkels Bleich Soda.

„Ich mußte mich vor 2 Jahren am Hals wegen einer

Drüsen-

anschwellung operieren lassen. Die Wunde ist längst vernarbt, trotzdem waren die Drüsen im Januar wieder stark angeschwollen. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Marksprudel** Starquelle (Job-Wien-Mangan-Rochsals-Quelle). Der Erfolg war überraschend. Schon nach 6 Pl. waren die Drüsen zu meiner größten Freude völlig zurückgegangen. Ich werde den Marksprudel immer trinken, er schmeckt prächtig, wirkt appetitanregend, verdauungsfördernd und blutverbessernd und bekommt mir viel besser als Lebertran, den ich früher trank. D. C. Kergil, warm empf. Pl. 65 u. 95 Pl. bei **A. B. Gennide, O. Förster u. Fr. Büttner, Drogerien** und in der **Stadtapotheke.**

Zahle Geld zurück wenn meine **grüne Tinktur** nicht in einigen Tagen **Gührersaugen u. Warzen** beseitigt. Pl. 50 Pl. Zu haben bei **Rich. Goldth, Preisr., Hauptstr. 85.**

Graues Haar dunkelt Pariser **Ruhhaaröl „Bränett“** à 75 Pfg. **Aufers-Apothek Gröbe.**

Zum Dreschen empfiehlt

ober-schles. Steinkohlen heizkräftige **Selenebriketts**

G. Heinig, Langenberg, am Bahnhof.

Achtung. Verkauft morgen Sonntag

pa. Kalbfleisch in jedem Stück, **Pfd. 85 Pfg.** **Otto Schent, Bartr.**

Verkaufe nur diese Woche noch: **Schweinefleisch,** Pfund 85 Pfg.

Speck und Schmeer, Pfund 85 Pfg.

hauswirtschaftliche Wurst und Leberwurst, Pfund 90 Pfg.

pa. Kalbfleisch, Wd. 90 Pfg. pa. Rindfl., Wd. 85-100 Pfg. **Paul Wittig, Fleischer, Schützenstr. 11.**

frische Ladung große **Schlangengurken** 2 Stück 30 Pfg.

Blumenkohl, Tomaten, Pfannenn, Johannisbeeren, Stachelbeeren, frischgerührte **Wale** empfiehlt

Georg Schneider, Wettiner- gegenüber der Posterei. **Für Wiederverkäufer** billige Preise.

Blumenkohl, Tomaten, Pfirsiche, Weintrauben, Aepfel und Birnen alles andere mehr empfiehlt billig

G. Grubbe, Goethestr. 39.

Schälgurken, Schälgurken billig. **S. Tittel.**

Neue Kartoffeln, Neue Bollheringe billig. **S. Tittel.**

Für Touristen! Eis- und Erfrischungsbondons. **H. Seibmann,** Hauptstraße 83 u. Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Zum bevorstehenden **Kornblumentag** empfiehlt ein hochländische **Stiderrleider,** sowie sämtliche **Stiderrleider** artikel in hochfeinen Mustern zu sehr billigen Preisen **Helene Georgi, Babudorfstraße 6, p.**

Mähmaschinen halte stets das größte Lager **Reparaturen aller Systeme** unter Garantie. **Sämtliche Ersatzteile.** **Gebr. Maschinen** stets am Lager. **W. F. Schließer,** Hauptstr. 60.

Zahle Geld zurück wenn meine **grüne Tinktur** nicht in einigen Tagen **Gührersaugen u. Warzen** beseitigt. Pl. 50 Pl. Zu haben bei **Rich. Goldth, Preisr., Hauptstr. 85.**

Graues Haar dunkelt Pariser **Ruhhaaröl „Bränett“** à 75 Pfg. **Aufers-Apothek Gröbe.**

Zum Dreschen empfiehlt

ober-schles. Steinkohlen heizkräftige **Selenebriketts**

G. Heinig, Langenberg, am Bahnhof.

Das Los der Bierzigjährigen.

Es wird uns geschrieben:
Der älteste Weisheitslehre der alten Griechen sagt, daß die Zeit zwischen dem 28. und 32. Lebensjahre das beste Zeitalter für den Mann sei und daß dieser mit Vollendung des vierten Jahrzehnts den Höhepunkt seiner geistigen und körperlichen Entwicklung erreicht habe. Was der tiefinnige Dichter der „Werke und Tage“ schon in grauer Vorzeit als seiner Weisheit Schluß in orakelhaft klingenden Versen verkündigte, besteht auch heute noch, bei einem andern Volk, in einem andern Lande und unter gänzlich anders gearteten Lebensbedingungen zu Recht. Wenn auch mancher nicht erst das 28. oder gar das 32. Lebensjahr bis zur Eheschließung abwarten möchte, so wird er sich mit Entrüstung gegen die Meinung wenden, daß er mit 40 Jahren ein Mann von verbrauchter Kraft und verminderter Arbeitsfähigkeit sei. An dieser Station seines Lebens hält man sich allgemein für einen „Mann in den besten Jahren“. Der Sturm und Drang des Lebens mit seinen Freuden und noch größeren Leiden hat ausgetrauert, man empfindet ein Gefühl geistiger Befreiung, wenn man auf die Irrungen und Wirrungen, denen man in früheren Jahrzehnten verfallen gewesen ist, von der Warte einer gereiften Welt- und Lebensanschauung zurückblicken kann. Die Bierziger bedeuten bei der Mehrzahl der Menschen den Besitz von Herd und Familie und überhaupt eine gesicherte Existenz.

Nur eine große Menschengruppe gibt es, die dem Herannahen dieser Altersdifferenz mit Besorgnis entgegenzusehen gezwungen sind, das ist das Heer der Angestellten. War Preußen-Deutschland früher ein Land der Beamten, so ändert sich das mit der Zunahme von Handel und Industrie immer mehr und von Jahr zu Jahr wächst die Armee der Angestellten und damit die Zahl derer, denen eine Verminderung ihrer Arbeitskraft gewaltsam zugesprochen wird, wenn sie, wie gesagt, sich für Leute in den besten Jahren halten dürfen. Wie ein Rotschrei aus tiefem Grund und ein Appell an das Gewissen der Arbeitgeber klang auf dem Verbandstage deutscher Handlungsgehilfen die Erörterung der Wirtschaftfrage der alternden Angestellten. Was aber von dieser begrenzten Berufsgruppe gilt, hat auch ebenso Bedeutung für alle anderen Kategorien der Angestellten. Es ist ein noch ungeklärtes Problem, wo die Milliarden von Stednadeln, die Jahr ein Jahr aus hergestellt werden, verbleiben, es ist eine noch unbeantwortete nationalökonomische Frage, was aus den Arbeitern, die die Fünfzig erreicht haben, wird und man

weiß auch nicht, wo die alternden Angestellten, die vierzig und darüber werden, ihr Unterkommen finden. Man kann auf Grund der Erfahrung und Statistik nur feststellen, daß sie aus ihrem früheren Berufe in großen Scharen verschwinden. Fast nichts gibt es mehr auf der Welt, für das nicht staatlich oder privatum Fürsorge getroffen wird. Arme und Invaliden, Krüppel und Greise, Sträflinge und Verwahrloste finden irgendwo Aufnahme und Förderung, nur der auf der Höhe des Lebens stehende, emsig schaffende und untadelig lebende Angestellte und Staatsbürger verfällt nur zu oft einer ungeschriebenen aber grausamen Achtung. Er verliert seine Stelle und findet schwer eine neue. Auf dem Stellenmarkt der Zeitung ruft es den Suchenden in der Mehrzahl der Fälle an: „Nicht über 30 Jahre alt!“ Ueberall werden junge Kräfte verlangt und wo ein Bierzigjähriger Beschäftigen an der Kontortür anklopft, um eine Stellung zu erhalten, tönt es ihm entgegen: „Sie sind zu alt.“ Die Ausmerzungen alternder Angestellten, denen die Beibehaltung der Kunden obliegt, wäre noch einigermassen zu verstehen. Es ergibt sich aber die überraschende Tatsache, daß selbst die Stellen der Rahonchefs, Disponenten, Abteilungsleiter und Prokuristen, die also Besonnenheit, Ueberlegung und vor allem Erfahrung erfordern, weniger mit reifen als jungen Kräften besetzt werden. Im Alter von 30 bis 40 Jahren sind sie in der Statistik mit 36,50 Prozent aufgeführt, diese Ziffer sinkt bei den 40- bis 50jährigen um 28 Prozent und bei den 50- bis 60jährigen um 50 Prozent. Gleich schlecht liegen die Verhältnisse bei dem Dienst in den Kontoren, wo doch die erfahrenen, alternden Angestellten den geringsten Nachteil für den Arbeitgeber bedeuten dürften.

Um Gründe für seine im geheimen geübte Praxis ist das Arbeitgebertum natürlich nicht verlegen. Dort ist der alternde Angestellte „unmodern“ geworden und paßt nicht mehr in die neue Zeit, deren besondere Note er angeblich nicht feinfühlig genug mehr herauszuhören vermag. Hier vermag er sich nicht mehr in Neuerungen des Betriebes mit der erforderlichen Elastizität hineinzufinden oder gar Disziplin zu halten gegenüber jüngeren Vorgesetzten. Prinzipale, die erst im Graubhaar ihr Geschäft gegründet oder hochgehoben haben, halten die Arbeitskraft eines Bierzigjährigen für gemindert, was sie selber mit Entrüstung von sich weisen würden. Der wahre Grund ist in vielen Fällen die Rücksicht auf die Sparbarkeit des Betriebes. Man stellt junge Leute gern an, weil man sie mit Berufung auf ihr junges Alter nur gering zu beschuldigen braucht. Man spornet ihre Kraft an durch die Aussicht auf folgende Erhöhungen

ihres Gehaltes, getraut sich, ihnen vermehrte Arbeiten aufzubürden und mit der Spekulation auf ihren jugendlich frischen Eifer und ihr Streben, vorwärtszukommen. Welcher Schaden aber durch die Verschmähung der alternden Kräfte in volkswirtschaftlicher und moralischer Richtung gestiftet wird, liegt klar zutage. Eine schwere Erbitterung sammelt sich in tausenden von Seelen auf und verschärft einen sozialen Gegensatz, der nach Möglichkeit ausgeglichen werden sollte, noch mehr. Viele Existenzen werden gerade dann, wenn sie gegen ihre Familie die größten Pflichten haben, lahmgelegt oder gar gebrochen. Darum sollte man sich vor allem auch der moralischen Pflichten erinnern, die neben wohlbegründeten Wirtschaftsinteressen zu Recht bestehen, und nicht Bierzigjährigen die Arbeit sperren, die sie noch zu leisten und zum Teil kraft ihrer erworbenen Umsicht und bewährten Zuverlässigkeit besser zu leisten imstande sind, als die noch ganz Unverbrauchten oder auch Unerproben.

Die Geretteten von Serez.

Es. Das Gememel von Serez wird in der Geschichte als eine der furchtbarsten Greuelthaten des jetzigen Krieges um Mazedonien fortleben; neben ihm erscheinen die Greuel von Vitegra nur wie ein dürftiges Vorbild, die ganze Stadt, in der noch vor zwei Wochen 50 000 Menschen lebten und arbeiteten, ist nur noch ein Trümmerhaufen und ein Leichenfeld. „Es genügt zu sagen,“ so berichtet ein an die Stätte des Grauens geeilter englischer Korrespondent, „daß es vollkommen unmöglich ist, die Zahl der Opfer oder die Martern ihres Todes zu übertrieben.“ Von dem Vorgehen der durch ihre Mißferfolge zu leidenschaftlicher Wut und Rachgier entflammten Bulgaren aber gibt eine Episode aus der Tragödie von Serez ein bezeichnendes Bild; es ist die Geschichte von den 200 Geretteten von Serez, die nur dem listigen Einfall eines Sprachlehrers und dem Überglauben der Bulgaren ihre Rettung verdanken. Nach den ersten Niederlagen der Bulgaren und den griechischen Siegen räumte die bulgarische Besatzung am 4. und 5. Juli die Stadt, und die griechischen und mohamedanischen Bewohner bildeten eine Art Miliz, um die Stadt vor den Angriffen der Komitatstschis zu schützen. Aber am 10. Juli erhielten diese Bande unerwartet die Hilfe bulgarischer Soldaten und Geschütze und zogen wieder in die unglückliche Stadt ein. Der Kriegskorrespondent des „Daily Telegraph“, der die Ruinen von Serez besucht hat, sprach mit jenem Lehrer, der zu den 200 Geretteten gehört. Der Mann hatte sich am Abend schlafen gelegt und war von den Aufregungen der letz-

Mein Saison-Ausverkauf

endet Montag, den 28. Juli und habe ich den Restbestand noch im Preise bedeutend ermässigt.

Ernst Müller Nachflg. Inh.: Paul Wende.

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

13

Ernst und nachdenklich lehnte Gabriele in den Salon. „Du kommst eben recht, es ist Zeit zum Gehen,“ empfing sie die Mutter.
„Und was macht Jsa?“ erkundigte sich die Baronin.
„Ihre Tochter, gnädige Frau, hat mich freundlich empfangen,“ entgegnete Gabriele kurz.
„Das freut mich.“
„Mama, diese Baronin gefällt mir gar nicht; etwas paßt mir nicht in ihrem Haus und, wenn nicht Jsa wäre, die mir sympathisch ist, würde ich nie mehr ihre Schwelle überschreiten.“
„Was hast Du gegen diese Frau? Ist sie nicht reizend und verkehrt in ihrem Haus nicht vornehme Leute? Was ihre Tochter anbelangt, scheint sie eine sehr überspannte Person zu sein. Ich gedenke oft in ihrem Hause zu verkehren.“
Gabriele schwieg, nahm sich aber, eingedenk der seltsamen Worte Jsas, vor, auf der Hut zu sein.

4. Kapitel.

Arnold von Imhoff hatte in Wien jenes frivole Leben fortgesetzt, das er in Paris geführt, und war, wie Tante Aurelie es prophezeit hatte und wie es auch nicht anders zu erwarten gewesen, so weit gekommen, sein Beutes, sein Stammschloß, das alte Haus, wo seine Wiege gestanden, veräußern zu müssen, um seine zahlreichen Gläubiger zu befriedigen. Ein Rest von Scham und Reuegefühl hielt ihn zurück, nach seiner Heimat zu reisen und seiner Tante unter die Augen zu treten.

Eines Abends war Fräulein von Hollen eben von einem Anwesenbesuche heimgekehrt, als sie den Verwalter von Imhoff in ihrem Wohnzimmer, ihrer wartend, vorfand. Eine Anmerkung sagte ihr, daß dieser Besuch am Abend nichts Gutes bedeute und ätzend fragte sie Willius, was er ihr bringe. In wenig Worten erfuhr sie von dem beabsichtigten Verkauf des Schlosses, welche Nachricht sie zuerst übermäßig niederschmetterte.

„Das Schloß will er veräußern, das Haus seiner Mütter — mein Gott, wie konnte er so tief fallen!“ stieß sie mit de-

bender Stimme hervor, um dann mit mehr Ruhe Willius zu fragen, ob ihr Neffe ihm den Auftrag hierzu gegeben habe.

„Ich erhielt heute den Brief seines Rechtsfreundes und darum kam ich heute noch her.“

Das alte Fräulein sah eine Weile sehr nachdenklich da, um sich dann endlich stramm aufzurichten.

„Hören Sie mich an, lieber Willius. Telegraphieren Sie gleich von hier aus dem Doktor Lambert, daß ich morgen nachmittags mit ihm sprechen möchte, daher ich ihn ersuche, mich in seinem Bureau zu erwarten. Eine Stunde Fahrt bringt mich zu ihm.“

„Gnädiges Fräulein wollten —“
Sie nickte energisch.
„Ja, ich will diesem Versuch von einem Neffen sein Beutes retten. Doch — geloben Sie mir Schweigen, er darf nichts davon erfahren!“

„Ich verspreche es.“ — — —
„Sie haben den Befehl meines Neffen erhalten, Schloß Imhoff zu verkaufen, Herr Doktor?“ fing die resolute alte Dame die geschäftliche Unterredung an.

„Den strikten Befehl, meine Gnädigste.“
„Wie hoch berechnen Sie, Herr Doktor, den Wert des Schlosses?“

„Der Wert ist dadurch stark gesunken, weil nach und nach die dazu gehörenden Grundstücke veräußert wurden und das Schloß in letzter Zeit etwas verfallen ist, man kann es auf ungefähr achtzigtausend Kronen schätzen.“

„Nehmen Sie auf meine Besigungen Hypotheken auf und kaufen Sie das Schloß. Meinem Neffen aber schreiben oder sagen Sie, ein Fremder habe es erstanden, denn er soll unter keiner Bedingung erfahren, daß ich die Käuferin bin. Vom Besitzwechsel, merken Sie wohl, Herr Doktor, braucht sonst niemand etwas zu erfahren, und, wenn jemand fragen an Sie stellen sollte, sagen Sie ihm einfach, Schloß Imhoff sei nach wie vor im Besitz meines Neffen.“

Die arme, gute Tante Aurelia! Wenn sie gehört hätte, was Arnold ausrief, als er von seinem Rechtsfreunde die Nachricht vom Verkauf des Schlosses vernahm: „Josef, denke nur, es hat sich ein Käufer für mein altes Mäusenest gefunden, der bare achtzigtausend Kronen dafür niedergelegt.“

„Mäusenest nennen der gnädige Herr das ehrwürdige alte Haus, wo Ihre Eltern —“

„Na ja, schon gut,“ fiel der junge Edelmann, dem es am Ende doch nicht wohl zumute sein mochte, schnell ein. „Aber, man will doch leben! Siehst Du, Alter, ich frage mich selbst oft genug, wo denn das viele Geld hingekommen ist? Habe ich es denn verschluckt? Schließlich habe ich es auch nicht toller getrieben als die andern alle.“

„Was auch einigermassen schwer gewesen wäre,“ künftige Josef in sich hinein.

„Was brunnst Du da in den Bart hinein?“
„O, gnädiger Herr, wenn Sie nur mehr meinem Rat gefolgt wären, und —“

„Dann, meinst Du, wäre der letzte Imhoff — aber was nützen denn heute Moralpredigten und Reueanwandlungen? Bin ich hin —“

„Der gnädige Herr sollte nicht so sprechen.“
„Mein Gott, sei froh, daß ich mich von meinem ärgsten Gläubigern losmachen kann. Es ist nun einmal geschehen und kann nicht ungeschehen gemacht werden, fertig!“

Obwohl der junge Edelmann die nächsten Tage wie gewöhnlich zubrachte, entging es dem seinen geliebten Herrn im geheimen scharf beobachtenden treuen Josef doch nicht, daß dessen Heiterkeit eine erzwungene und die Sorglosigkeit eine erkünstelte war.

„Er grübelt doch nach und bereut vielleicht, wenn auch zu spät, seinen Leichtsinns, der ihn in den Abgrund gestürzt hat. Er ist nun heimlos geworden, er, der Herr, indes ich, sein Diener, noch mein kleines, bescheldenes Heim besitze. Was wird aus ihm noch werden, wenn Fräulein von Hollen ihre Drohung, ihn zu enterben, aufrechterhält?“

„Ich werde morgen eine kleine Reise machen,“ sagte Arnold von Imhoff eines Abends zu Josef, „richte mir für fünf Uhr früh das Frühstück!“

„Der gnädige Herr wollen —“
„Frage nicht, Josef, sondern tue, wie ich gesagt. Uebri- gens komme ich sehr bald zurück.“
„Was das wieder für eine geheimnisvolle Reise ist, da, ich sage nichts mehr — mühen tut es doch nichts,“ murmelte Josef kopfschüttelnd vor sich hin. —

den Tage so erschöpft, daß er erst am Freitag morgen durch Vorn an seiner Zimmertür geweckt wurde. Als er sich aufrichtete, sah er bulgarische Soldaten und Kommandanten in das Zimmer bringen. Sie forderten ihn auf, unbedeutend auf die Straße zu gehen, aber der Lehrer, der davon überzeugt war, daß sein Schicksal nun ohnehin besiegelt sei, weigerte sich. „Wenn Ihr mich ermorden wollt, so tut es hier, aber unbedeutend verlasse ich nicht das Haus.“ Unter Bewachung mußte er sich anziehen. Als er die Straße betrat, stand die ganze Stadt in Flammen, die Läden waren geplündert, überall lagen die Waren umher und auf dem Straßenpflaster türmten sich die Leichen. Als der Gefangene einen Laib Brot fand und ihn aufhob, erklärte sein Wächter lachend: „In 10 Minuten bist Du doch eine Leiche, warum noch schönes Brot verschwenden.“ Durch einige Lift gelang es dem Lehrer, in die Nähe des österreichischen Konsulates zu kommen, die Tür stand offen und mit einem Sprünge entfloß er seiner Eskorte. Aber im Inneren des Konsulatsgebäudes waren bereits bulgarische Soldaten, deren Offizier dem Konsul befahl, ihnen zu folgen. Der Konsul, der seine Abzeichen und Orden angelegt hatte, weigerte sich, bis man ihn überzeugte, daß das Haus in wenigen Minuten Feuer fangen würde. So gab er denn Befehl, das Hofstübchen zu öffnen. Aus dem Inneren des Hofes führte man einen traurigen Zug von 200 Kindern, Mädchen und Frauen heraus, darunter auch 10 oder 12 Männer; sie alle hatten vergeblich unter den Schwingen des österreichischen Doppeladlers Schutz gesucht. Soldaten mit aufgespannten Seitengewehren führten unter der Leitung eines Sergeanten die hilflose Schar durch die brennende Stadt zu den Bergen. Unter wüsten Drohungen und Beschimpfungen trieb man die Wehrlosen unter der glühenden Sonne die steilen Berghänge hinauf, und die Sieger machten sich ein Vergnügen daraus, ihren Opfern die grausamen Martern, die ihrer harten, auszumalen. Am Nachmittag überholte ein Zug bulgarischer Märschlinge den Trupp. Ein bulgarischer Stabsoffizier, den der Sprachlehrer gut kannte, ritt vorüber, aber die Bitte um Hilfe war vergeblich, der Offizier erklärte, das sei nicht seine Sache und ritt weiter. Gegen Abenddämmerung erreichte man ein Bergplateau, und hier wurde Halt gemacht. Der Sergeant befahl den Gefangenen, drei Gruppen zu bilden, Frauen, Kinder und Männer für sich, wobei er erklärte, daß einige der Männer gleich hingerichtet werden sollten, die Frauen und Kinder müßten zusehen. Der Lehrer beschloß, die Wut der Bulgaren zu entsaften, um wenigstens statt qualvoller Martern einen raschen Tod zu finden. Er warf sich zum Wortführer der Gefangenen auf. „Wir trennen uns nicht,

wir sterben alle oder keiner. Die Griechen sind Euch auf den Fersen, sie werden uns rächen; und Oesterreich wird Genugtuung für die Ermordung seines Konsuls fordern.“ Als er sah, daß die Worte im Augenblick Eindruck zu machen schienen, kam ihm plötzlich ein Einfall, er übernahm die Rolle eines Lehrers, um den Aberglauben der Bulgaren zu weden. „Die da sterben,“ rief er, „erblicken Gesichte. Gott den Allmächtigen sehe ich mit brennender Fackel vom Himmel herabsteigen, er zieht nach Norden hin über die Berge. Er hält und setzt ein Haus in Flammen. Dein Haus ist es,“ rief der Lehrer mit voller Stimme zu dem bulgarischen Sergeanten gewandt, „eine Frau höre ich weinen, ich sehe Kinderhände im Todeskampf sich ringen. Deine Kinder sind es, mein ist die Rache sagt der Herr.“ Und so fuhr er fort. Der Aberglaube war erweckt, man sah die Soldaten stüßende Gruppen bilden; hastig ließ der Lehrer unter den 200 Gefangenen alles Geld und alle Schmuckstücke sammeln, und indem er diese dürftigen Schätze dem Soldaten in die Hand drückte, rief er: „Mit diesem hier und mit meinem Leben könnt Ihr Euch Vergeltung erkaufen.“ Es gelang, zögernd ließ man die Gefangenen frei, und so rettete der Appell an den Aberglauben 200 Menschen das Leben, denen das Schicksal gewinkt hatte, das gräßliche Los ihrer Nachbarn zu teilen.

Sport.

Sommersportfest im Stadion. Am nächsten Sonntag findet im deutschen Stadion in Berlin-Grünwald ein Sommersportfest statt, zu dem unter anderem der Regent von Braunschweig, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg mit Gemahlin, sowie der Kriegsminister von Falkenhayn ihr Erscheinen zugesagt haben.

Luftschiffahrt.

Das Schauliegen auf dem Keller. Die vier Heeresflugzeuge, die vor 2 Wochen von Fliegeroffizieren von Döberitz nach Dresden gefeuert wurden, sind vorgekehrt in den Abendstunden einem zahlreich versammelten Publikum in Tätigkeit vorgeführt worden. Das Flugzeug „Ergasbirge“, eine Albatrossaube, flog zuerst in die Höhe. Leutnant v. Eggenbrecher führte einen militärischen Manövrierflug nach Bauen aus und kehrte nach etwa 2 Stunden nachdem er sich seiner Aufgabe in Bauen entledigt hatte, nach dem Keller zurück. Die etwa 50 Kilometer lange Strecke von Bauen nach Dresden durchflog Leutnant v. Eggenbrecher in 23 Minuten, erreichte also eine Stundengeschwindigkeit von rund 140 Kilometer. Leicht und elegant flog auch die Kumpelertaube „Ergas Dresden II“ in die Höhe, wenige Minuten später das Flugzeug „Obertausch“, die von Hauptmann v. Oerjen bzw. Oberleutnant Steffen gesteuert wurden. Der Albatrossdoppeldecker „Blasewitz“ hatte zuerst Motor-schwierigkeiten. Dann aber gelang es auch seinem Führer Leutnant v. Buttlar, sich in die Höhe zu erheben, sobald bisweilen drei Flugzeuge über den Köpfen der zufriedenen Zuschauermenge kreisten.

Eine Nachtfahrt der „Victoria Luise“. Das Doppeldeckerluftschiff „Victoria Luise“, das seit einiger Zeit in Potsdam stationiert war, wird voraussichtlich heute abend eine Nachtreise nach Frankfurt a. M. antreten, wo der Kreuzer bis auf weiteres verbleiben soll.

150 Kilometerflug eines deutschen Offiziers. Leutnant Engwer, der 9.15 Uhr vormittags vom Lothar-Lager aufgestiegen war, ist mit Oberleutnant Crostus als Passagier auf Westerland (Eglt) um 10.05 Uhr glatt gelandet. Die Strecke Lothar-Lager-Westerland beträgt in der Luftlinie gemessen 150 Kilometer.

Fliegerabsturz. Zwischen Bodenheim und Rüdelsheim ist der Flieger Schäfer bei einem Passagierflug auf einem Doppeldecker eigener Konstruktion abgestürzt. Schäfer

selbst wurde verhältnismäßig leicht verletzt, sein Monteur Stempler erlitt lebensgefährliche innere Verwundungen. Leutnant Jolly in Döberitz. Leutnant Jolly der vorgekehrt auf seiner Kumpelertaube mit Hauptmann Oflus als Passagier von Königsberg aus die Küststraße nach Rölln angetreten hatte und in Dangig eine Notlandung hatte vornehmen müssen, ist gestern morgen um 9.05 Uhr in Dangig aufgestiegen. Er erreichte mittags Berlin und landete glatt 12.50 Uhr auf dem Truppenübungsplatz in Döberitz.

Schlachtviehpreise

auf dem Viehhofe zu Dresden am 24. Juli 1913 nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Markt.)

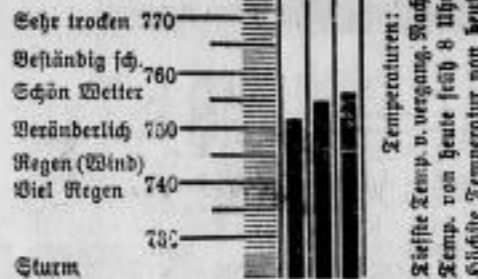
Tiergattung und Bezeichnung	Gewicht	
	Lebend	Schlacht
Rindern (Kauftrieb 5 Stück):		
1. a. Vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	51-53	96-98
b. Oesterreicher desgleichen	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgewärmte — Ältere ausgewärmte	45-47	87-89
3. Mäßig genährte junge — gut genährte Ältere	39-43	81-84
4. Gering genährte jeden Alters	34-38	73-75
Stuten (Kauftrieb 30 Stück):		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	50-52	92-96
2. Vollfleischige jüngere	45-48	86-89
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte Ältere	41-44	80-85
4. Gering genährte	—	—
Kälbern und Röhre (Kauftrieb 8 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewärmte Kälbern höchsten Schlachtwertes	50-52	91-96
2. Vollfleischige, ausgewärmte Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	45-49	86-89
3. Ältere ausgewärmte Röhre und wenig gut entwickelte jüngere Röhre und Kälbern	40-43	79-82
4. Mäßig genährte Röhre und Kälbern	35-39	75-79
5. Gering genährte Röhre und Kälbern	—	—
Lämmer (Kauftrieb 1219 Stück):		
1. Doppellämmer	85-90	115-120
2. Feinste Woll- (Vollwollschaf) u. beste Sauglämmer	53-60	99-101
3. Mittlere Woll- und gute Sauglämmer	50-54	92-96
4. Geringe Sauglämmer	42-48	84-90
Schafe (Kauftrieb 8 Stück):		
1. Mastlamm und	49-52	100-102
2. Feinste Mastlamm	44-47	89-94
3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergschafe)	39-42	76-84
Schweine (Kauftrieb 1858 Stück):		
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	61-62	79-80
b. Fettfleischige	62-63	80-81
2. Fleischige	59-60	77-78
3. Gering entwickelte	57-58	75-76
4. Sauen und Eber	16-59	74-77

Geschäftsgang: Bei Rindern und Schweinen langsam.

Barometerstand

Mittelwert von 8. Stationen, Ostpre.

Rittig 12 Uhr.



Wer Odol konsequent täglich anwendet, übt nach unseren heutigen Kenntnissen die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.
Preis: 1/2 Flasche (Monate ausweisend) M. 1.50,
1/4 Flasche M. —.85.

Der Herr von Imhoff.

Roman von W. Weidenau.

14

Einsam, still und finstern lag Schloß Imhoff da. Nur hinter zwei Fenstern eines im rückwärtigen Trakt gelegenen Zimmers schimmerte ein matter Lichtschein hinaus in die heute sternlose, etwas stürmische Nacht. Aus dem zum Schloß führenden Weg schritt ein in einen dunklen Mantel gehüllter Mann, der die Augen unverwandt auf das Herrenhaus gerichtet hielt. Jetzt blieb der einsame Wanderer stehen, nahm den Hut ab und strich mit der Rechten mehrmals über Stirn und Augen. Der Wind hauchte ihn an und riß, zerrte an seinem weiten Mantel und hob die dichten Haarwellen über der Stirn des Simeudenten, ohne daß dieser dessen achtete, wie er auch den direkt auf ihn zukommenden alten Herrn nicht früher gewahrte, als bis dieser dicht neben ihm stand.

„Mein Gott, sehe ich recht? Sie sind es, Herr von Imhoff!“

„Still, still, Milius,“ raunte der junge Edelmann dem Verwalter zu, „niemand soll wissen, daß der letzte Imhoff bei Nacht und Nebel gekommen ist, um von seiner Heimat für immer Abschied zu nehmen. Auch Sie würden es nicht erfahren haben, wenn Sie mir nicht begegnet wären.“

„Erschrecken trat Milius einen Schritt näher.“

„Was wollen Sie damit sagen, gnädiger Herr. Aber bleiben wir nicht da stehen, kommen Sie mit mir in meine Wohnung! Sie sind erregt und Ruhe wird Ihnen gut tun.“

Keine Seele, außer meiner Schwester, die mir seit einigen Wochen die Wirtschaft führt und Sie um keine Welt verraten würde, soll Sie sehen.“

Einige Sekunden zauderte Imhoff noch, dann folgte er dem alten Herrn in dessen Wohnung, wo er sich in den nächsten Sessel fallen ließ, und um ein Glas Wein bat, das er hastig, wie ein Verdurstender, leerte.

„Ja, ja, mein lieber Milius,“ nickte er dann dem traurig ihn Anblickenden mit seltsamem Lächeln zu, „es ist so, wie ich selber gesagt: ich kam heute her, um von meiner Heimat Abschied zu nehmen, denn ich will über den „großen Teich“ schwimmen, um —“

„Nach Amerika wollen der gnädige Herr?“ rief der Verwalter entsetzt hervor. „Was wollen Sie dort machen?“

„Das, was die anderen in ähnlicher Situation tun: Arbeiten,“ entgegnete lakonisch der junge Edelmann.

„Aber das könnten der gnädige Herr —“

„Auch hier tun, meinen Sie wohl?“ unterbrach ihn Imhoff mit höhnischem Lächeln. „Nein, mein Vetter, das kann ich nicht. Denken Sie nur, Milius, wenn mich meine Standesgenossen vielleicht als Reklamer mit der Seriette über den Arm servieren sehen! Dribben wird sich keine Seele um den verkrachten Edelmann kümmern, der sich mit dem Wesen oder der Fäde sein Brot verdienen muß, nachdem er sein Stammschloß dahinein verjagt und verjübelt hat. Ja, es ist schon so. Aber schauen Sie nicht so verzweifelt drein, alter Freund! Andern läßt sich das nun einmal nicht mehr.“

„Uebrigens, wer ist eigentlich jetzt hier Herr und Bedienter? Gewiß ein reich gewordener Handelsmann, der sich mit seiner Familie hier breit machen wird, nicht wahr? Und Sie bleiben auf Ihrem Posten, Milius?“

„Ja, ich bleibe,“ kam es lakonisch zurück.

„Und wer ist also der Käufer? Oder soll es ein Geheimnis bleiben?“

„Eine Dame ist es. — Eine Witwe, alt, kränklich, menschenfurcht.“

„So? Na, da gratuliere ich, Milius! Schade, daß sie nicht jung und hübsch ist — aber ich sage nichts mehr, alles Unflut, — Galgenhumor, wissen Sie!“

Er erhob sich plötzlich und trat ans Fenster; in seinem Antlitz zuckte es und er mußte die Zähne zusammenbeißen, um einen Weheruf zu unterdrücken.

In dieser Stunde beruhte er aufrichtig das tolle Leben der vergangenen Jahre, seinen Leichtsin und die Sorglosigkeit, mit der er sein Geld verschwendet hatte. Auch der leisen, ersten Ermahnungen seines getreuen Josefs gedachte er — nun, wo es für alles zu spät war.

Langsam strich er mit der Rechten über Stirn und Augen — vor seinem Geiste zogen Bilder aus den Tagen seiner sorglosen Kindheit vorüber, den strengen, ersten Vater, die nur allzugute, nachgiebige Mutter sah er, seine Jugendgespielen, seine Freunde aus der Jünglingszeit. — Wer ihm damals seinen Ruin vorhergesagt hätte! Verilst wandte er sich ins Gemach zurück. „Ich muß fort,“ stieß er mit rauher Stimme hervor; „wenn man von meiner Gegenwart eine Abnung hätte!“

„Niemand würde von Ihrer Anwesenheit erfahren, gnädiger Herr, wenn Sie die Nacht hier blieben. Hören Sie nur das Brausen des Sturmes. Auch regnet es in Strömen. Sie können unmöglich bei diesem Wetter zu Fuß nach der Station gehen.“

„Gut, ich bleibe hier — die letzte Nacht in meiner Heimat.“

Milde und abgepasst ließ sich der junge Edelmann wieder am Tische nieder und stützte den Kopf schwer in die Hand. Milius' Schwester, eine stille, gebräunt ansehende, noch nicht alte Frau kam herein und deckte den Tisch, der inmitten des Gemaches stand, und sie tat alles in einer geräuschlosen, wohlthuenden Art und Weise. Imhoff's Einladungen, am Mahle teilzunehmen, lehnte sie höflich dankend ab.

„Gnädiger Herr,“ fing Milius dann zu reden an, „ich nehme an, daß Ihr Entschluß noch nicht endgültig feststeht.“

„Mir bleibt keine Wahl.“

„Wenn Sie sich dem gnädigen Fräulein anvertrauen würden?“

„Welch eine Idee! Nachdem sie mich enterbt hat, sind wir zwei miteinander fertig. Aber sorgen Sie sich nicht um mich, Milius. Vielleicht finde ich draußen eine Dollarspekulation, die sich in mich verliert — und — aber mein, — das sind nur Dummheiten. Fort damit!“

„Und haben der gnädige Herr genügend Mittel zur Ueberfahrt?“ forschte Milius besorgt.

„Gerade genug dazu und noch etwas mehr, um drüben, falls sich nicht rasch etwas finden sollte, nicht Hungers zu sterben. So, und jetzt reden wir über diesen Punkt nicht mehr, Milius, lassen Sie uns noch ein Stündchen gemütlich zusammen verplaudern.“

„Mein Gott, gnädiger Herr, wie können Sie das so leicht — nehmen?“

Imhoff zuckte die Achseln und hob die Hand.

„Sehen Sie, Milius, ich darf mir das Herz nicht schwer machen lassen, denn schließlich bin ich ja nicht schlecht und scheide mit dem Bewußtsein von hier, etwas Unwiderbringliches durch eigene Schuld verloren zu haben — man hat doch nur eine Heimat. Und, Milius, noch eine Bitte, da ich ja mit meiner Tante nicht mehr zusammenreife. Sorgen Sie, daß das Grab meiner Eltern stets gepflegt wird.“